

# Der Zimmerer.

Organ des Zentralverbandes der Zimmerer u. verw. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (C. H. Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich, Sonnabends.  
Abonnementspreis pro Quartal (ohne Bestellgeld) M. 1,50.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg.  
Redaktion, Verlag u. Expedition: Hamburg 1, Besenbinderhof 57/66, III.

Anzeigen:  
Für die dreispaltige Zeile ober deren Raum 30 A  
für Versammlungsanzeigen 10 A pro Zeile.

## Zur Beachtung!

Alle für Nr. 47 des „Zimmerer“ bestimmten  
Einsendungen müssen bereits

Montag, den 16. November, morgens,  
in unseren Händen sein, weil des Posttages wegen  
die Expedition am Dienstag, den 17. November,  
erfolgen muß. Die Redaktion.

## Die Streiks und Aussperrungen im Jahre 1907.

Von C. Herrmann.

II.

### Die Angriffstreiks.

Im vorigen Abschnitt dieses Berichtes wurde bereits auf die Tatsache aufmerksam gemacht, daß das Ergebnis der Kämpfe für die Arbeiter ungünstiger ist als im Jahre 1906. An diesem ungünstigeren Ergebnis haben die Angriffstreiks einen erheblichen Anteil. Von 1635 geführten Angriffstreiks endeten 830 = 51,7 pZt. mit vollem Erfolg (1906: 55,7 pZt.), 472 Kämpfe = 29,4 pZt. hatten einen teilweisen Erfolg (1906: 26,7 pZt.) und 257 Kämpfe = 16 pZt. waren erfolglos (1906: 15,9 pZt.). Am Schlusse des Jahres waren nicht beendet 30 Streiks und von 46 Streiks blieb das Resultat unbekannt. An den Angriffstreiks waren beteiligt 131 427 männliche, 11 517 weibliche, zusammen 142 944 Personen. Von den Beteiligten hatten vollen Erfolg 51 344 = 35,9 pZt. und teilweisen Erfolg 53 006 = 37,1 pZt. Von den Streiks um Lohnerhöhung endeten 53,4 pZt. mit vollem Erfolg und hatten daran 35,3 pZt. Personen Anteil. Bei den Streiks um Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung ist das prozentuale Verhältnis der mit vollem Erfolg beendeten Streiks zwar geringer — 49,4 pZt. —, dagegen der Prozentsatz der an dem vollen Erfolg Beteiligten höher — 38,8 pZt. — als bei den Streiks um Lohnerhöhungen. Am ungünstigsten ist das prozentuale Verhältnis bei den Streiks um Verkürzung der Arbeitszeit. Von diesen Streiks endeten nur 42,9 pZt. mit vollem Erfolg und hatten daran 13,6 pZt. der Beteiligten Anteil.

Steht das Ergebnis der Angriffstreiks von 1907 auch hinter dem des Jahres 1906 zurück, so überragt es immerhin noch das Jahr 1905, nur das Verhältnis der mit vollem Erfolg beendeten Streiks ist ungünstiger, dagegen ist der Prozentsatz der am vollen Erfolg beteiligten Personen ein höherer.

Die Gesamtausgabe für die Angriffstreiks beträgt 5 082 221. Für 138 030 an den Angriffstreiks beteiligten Personen konnte der Verlust an Arbeitszeit und der Ausfall des Verdienstes festgestellt werden. Es beträgt der Verlust an Arbeitszeit insgesamt für männliche und weibliche Streikende 2 277 432 Tage, der Verlust des Arbeitsverdienstes M. 8 447 284. Vom Jahre 1900 bis 1907 wurden insgesamt 7424 Angriffstreiks mit 937 334 Beteiligten geführt, darunter waren: 176 Streiks mit 14 141 Beteiligten um Verkürzung der Arbeitszeit; um Lohnerhöhung fanden statt 3627 Streiks mit 859 034 Beteiligten, und bei 2936 Streiks mit 566 511 Beteiligten wurde um Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung gestritten.

### Die Abwehrstreiks.

Die mehr oder weniger günstigen Resultate bei Abwehrstreiks können nicht, wie bei den Angriffstreiks, von dem Standpunkt der positiven Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse beurteilt werden. Handelt es sich doch bei den Abwehrstreiks um das äußerste Mittel der Arbeiter, von den Unternehmern ihnen zugemutete Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse abzuwehren. Es können deshalb bei den Abwehrstreiks die

günstigsten Resultate für die Arbeiter nur im bedingten Sinne als Erfolge angesprochen werden. In 834 Fällen mußte die Arbeiterschaft im Jahre 1907 zu dem Kampf als äußerstes Mittel der Abwehr greifen. An diesen Kämpfen waren 33 348 Personen beteiligt. Von diesen Kämpfen endeten 412 = 51,6 pZt. mit vollem Erfolg, woran 16 455 Personen = 49,3 pZt. beteiligt waren. Für diese Zahl Beteiligten konnten also die zugemuteten Verschlechterungen durch das Mittel der Arbeitsniederlegung vollständig zurückgewiesen werden. 106 Kämpfe = 13,3 pZt. mit 5466 = 16,4 pZt. Beteiligten endeten dagegen nur mit einem teilweisen Erfolg; trotz des äußersten Mittels der Gegenwehr war es bei diesen Kämpfen nicht gelungen, die Verschlechterungen vollständig abzuwehren. Völlig erfolglos endeten 266 Kämpfe = 33,3 pZt. Von 15 Streiks blieb das Resultat unbekannt, und 35 Streiks waren am Schlusse des Berichtsjahres noch nicht beendet.

Am häufigsten mußte gegen Lohnreduzierungen gekämpft werden, und zwar in 253 Fällen, an denen 11 329 Personen beteiligt waren. Mit vollem Erfolg endeten davon 130 Kämpfe = 53,7 pZt. mit 7116 Beteiligten = 62,8 pZt. In 220 Fällen mußte die Arbeiterschaft gegen versuchte Maßregelungen kämpfen. Von diesen Streiks endeten 99 = 45,8 pZt. mit vollem und 25 = 11,6 pZt. mit teilweisem Erfolg.

Wegen Nichtinnehaltung der allgemein üblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen entbrannten 170 Kämpfe, an denen 5095 Personen beteiligt waren. 103 Kämpfe = 66 pZt. wurden mit vollem und 19 Kämpfe = 12,2 pZt. mit teilweisem Erfolg beendet. Von den Beteiligten hatten 2367 = 46,5 pZt. vollen und 1731 = 34 pZt. teilweisen Erfolg.

In 25 Fällen war die Ursache der Streiks schlechte Behandlung der Arbeiter. Von diesen Streiks endeten 13 = 52 pZt. mit vollem und 5 Streiks = 20 pZt. mit teilweisem Erfolg. Diese Streiks weisen die geringste Beteiligungsziffer auf. In 21 Fällen bildete der von Unternehmern verlangte Austritt aus der Organisation die Ursache von Kämpfen. An diesen waren 726 Personen beteiligt. Von diesen Streiks endeten 7 = 33,3 pZt., woran 298 Personen beteiligt waren, mit vollem Erfolg und 3 Streiks = 14,4 pZt. mit 167 Beteiligten = 23 pZt. mit einem teilweisen Erfolg.

Die geringste Zahl der Streiks — 14 — wurde geführt wegen Einführung einer Fabrikordnung. Von diesen Streiks endeten 8 = 65,5 pZt. mit vollem und 3 Streiks = 23,1 pZt. mit einem teilweisen Erfolg. Aus anderen Ursachen entstanden 108 Streiks mit 4203 daran beteiligten Personen. Von diesen Streiks endeten 40 = 38,1 pZt. mit vollem und 16 Streiks = 15,2 pZt. mit teilweisem Erfolg. Von den beteiligten Personen hatten 1877 = 44,7 pZt. vollen und 777 = 18,5 pZt. teilweisen Erfolg.

Das Resultat des Jahres 1907 steht in der Anzahl der mit vollem Erfolg beendeten Kämpfe hinter den Vorjahren zurück, dagegen ist der Prozentsatz der am vollen Erfolg partizipierenden Personen höher als 1906. Das gleiche Verhältnis trifft auch zu für die Beteiligten, welche durch die Kämpfe einen teilweisen Erfolg zu verzeichnen hatten.

Die Gesamtausgabe für die Abwehrstreiks beträgt M. 1 134 782. Für 32 426 Beteiligte konnte der Verlust an Arbeitszeit und Verdienstausschlag festgestellt werden. Der Verlust an Arbeitszeit betrug 470 263 Tage, der Verdienstausschlag M. 1 907 692. Vom Jahre 1900 bis 1907 wurden insgesamt 5090 Abwehrstreiks geführt und waren daran 196 011 Personen beteiligt. Von diesen gesamten Streiks endeten 2575 = 52,2 pZt. mit vollem und 672 = 13,6 pZt. mit teilweisem Erfolg. Von den an diesen Kämpfen beteiligten Personen hatten 92 248 = 47,1 pZt. vollen und 32 797 = 16,7 pZt. teilweisen Erfolg.

## Die Holzproduktionsländer.

III.

Ueber die außereuropäischen Länder sind wir zumeist nur auf Schätzungen angewiesen. Ueber Afrika wird mitgeteilt, daß Marokko einen erheblichen Teil seiner nutzbaren Fläche mit Wäldern bedeckt hat, das aber für die Holzausfuhr nicht in Betracht kommt. Algerien soll nur 3 1/2 pZt. des Bodens Waldbestand haben, so daß es auf starke Holzeinfuhr angewiesen ist. Relativ noch stärker erscheint der Bedarf ausländischen Holzes in dem kulturell sich rasch entwickelnden Tunis, wo 6 pZt. des Bodens mit Wald bedeckt sind. Noch ärmer an Holz scheint Tripolis zu sein, dessen Holzbedarf auch vom Auslande gedeckt werden muß. In dem holzarmen Aegypten stieg von 1896 bis 1906 der jährliche Bedarf an Bauholz auf das dreifache, er betrug im Jahre 1906 über 25 1/2 Millionen Mark.

Ueber asiatische Holzländer legen uns bloß Angaben aus Japan vor, über das auf Grund japanischer Quellen Moriz v. Engel mitteilt, daß das japanische Kaiserreich eines der waldbereichsten Länder der Erde ist. Es besitzt die verschiedenartigsten Waldbestände vom tropischen Urmalbe auf Formosa bis zu den Zwerggestrüpp an der Baumgrenze in der kalten Zone. 59,2 pZt. der wichtigsten japanischen Inseln sind mit Wald besetzt, auf anderen japanischen Gebieten steigert sich die Waldfläche bis auf 71,4 pZt., während sie in Formosa auf 14,3 pZt. herunterfällt. Somit hat Japan relativ einen größeren Holzreichtum als irgend ein europäisches Land. Trotzdem spielt Japan als Holzexportland bisher keine erhebliche Rolle; doch bei der Rührigkeit der Japaner ist auch mit ihrer steigenden Bedeutung auf dem Weltmarkt für Holz zu rechnen. Hierbei kommt noch in Betracht, daß Japan nun die Hand auf Korea gelegt hat, das überaus reich bewaldet ist. Bekanntlich haben Streitigkeiten über die Ausbeutung der Wälder Koreas den äußeren Anlaß für den russisch-japanischen Krieg gegeben.

Für unsere Volkswirtschaft sind die wichtigsten Holzexportgebiete das nördliche Amerika, insbesondere die Vereinigten Staaten. Ueber den Umfang der Bewaldung des Landes fehlen vorläufig noch feste Angaben, doch scheint kaum erheblich mehr als der vierte Teil des Landes mit Wald besetzt zu sein. Das Land hat unter einer unerhörten Waldverwüstung gelitten, und auch jetzt ist es von einer musterhaften Forstwirtschaft in den meisten Gebieten noch sehr weit entfernt. Noch in den letzten Jahren wurde der Gesamtwert des jährlich erzeugten rohen Bauholzes sowie der rohen Schnitmaterialien, Spalzhölzer usw. insgesamt auf rund 2500 Millionen Mark geschätzt. Ungeheuer groß ist der Inlandsbedarf für die industrielle Verwertung des Holzes zu Möbel, Drechslerwaren, Holzstoff usw., seine Benutzung für Zwecke des Bergbaues, des Häuserbaues, Schiffbaues und dergleichen. Der jährliche Nutzholzverbrauch wird auf etwa 100 Millionen Festmeter geschätzt. Im Jahre 1907 ist in den Vereinigten Staaten mehr Holz geschlagen und auf den Markt gebracht worden als je in einem früheren Jahre. Der Wert dieser Holzmassen wird auf 2940 Millionen Mark geschätzt.

In den Vereinigten Staaten gedeihen sowohl Nadelhölzer als auch Laubhölzer; letztere treten mehr in den Zentralstaaten und im Süden hervor, während die Nadelhölzer vorwiegend in den Pazifikstaaten und im Norden Bestände bilden. Von den wichtigsten Nadelholzarten wären zu nennen: Schierlingstannen, Douglasstannen, Fichten (Spruce), Kiefern (das bekannte Pitch-pine) und Kottiefer (Red-pine); von den Laubhölzern: Weis- eichen (welche das Material für die Fassbauben liefern), Noteichen, Eschen, Ulmen, Buchen, Walnuß, Birken, Pappeln usw. Besondere Erwähnung verdient die berühmte, als Bleistiftholz gesuchte virginianische Feder.

welche in den Zentralstaaten am Mississippi die größten Dimensionen erreicht.

Wenn auch wegen der erwähnten Verhältnisse die Befürchtung nicht unbegründet erscheint, es könnte dereinst in den Vereinigten Staaten eine Erschöpfung der Exportmöglichkeit von Rohstoffen und Halbfabrikaten der Holzindustrie eintreten, so bleiben doch die Vereinigten Staaten bei ihrer gegenwärtigen dünnen Bevölkerung von kaum 11 Einwohnern pro Quadratkilometer noch für lange Zeit — wenn auch nicht für alle Holzsorten wie bisher — ein Holzexportland ersten Ranges, das in Süd- und Westeuropa sowie in Süd- und Nordafrika als Konkurrent Oesterreich-Ungarns, Rußlands, Skandinaviens und Kanadas auftritt. Innerhalb der weiten Gebiete des Stillen Ozeans hat die Union hauptsächlich nur Kanada, daneben noch einigermaßen Japan, Korea und Ostibirien zu Konkurrenten. Noch vermag sich Oesterreich-Ungarns Ausfuhr von Rohholz und Halbfabrikaten in den letzten Jahren mit durchschnittlich zirka 220 Millionen Mark neben der gleichartigen nordamerikanischen Holzausfuhr von durchschnittlich zirka 255 Millionen Mark ganz gut zu behaupten.

Alaska enthält trotz seiner nördlichen Lage und seiner Schnee- und Eismassen große Waldgebiete, die einmal von Bedeutung für den Weltmarkt werden können.

Wohl das waldbreichste Land der Erde ist Kanada; freilich, eine Statistik über den Waldbreichtum fehlt. Man nimmt an, daß mehr als ein Drittel der Gesamtfläche oder rund 350 Millionen Hektar fast ausschließlich gut geschlossene Holzwälder sind, in welchen über 110 verschiedene Baumarten vorkommen; darunter 10 Arten Kiefern (Pine), 10 Arten Eichen (Oak), 8 Arten Ahorn (Maple), 16 Arten Pappeln (Poplar), 4 Arten Fichten (Spruce), die riesigen Baumgestalten der Douglastannen, dann Eichen, Ulmen, Birken, Zedern, Kieferarten usw. Am weitesten verbreitet sind die das Bauholz liefernde Kiefer und die für die Papierfabrikation wichtige Fichte. Die letztgenannte soll beinahe die Hälfte des kanadischen Waldstandes darstellen. Welche Bedeutung diese Forste für Kanadas Industrie haben, geht daraus hervor, daß nach der Zählung vom Jahre 1901 die Erzeugnisse der Holzindustrie, einschließlich der Papierfabrikation, einen Jahreswert von 336 Millionen Mark hatten. Was die Ansiedler zum unmittelbaren Verbrauch an Holz verwenden, läßt sich nicht abschätzen. Der Wert der Ausfuhr von Holzindustrie-Erzeugnissen wird im Durchschnitt der letzten Jahre auf 147 bis 168 Millionen Mark geschätzt. Der Erhaltung der Forste wird schon seit längerer Zeit eine größere Aufmerksamkeit geschenkt als in den Vereinigten Staaten. Die enormen Wälder Kanadas befinden sich zum allergrößten Teil im Besitz des Staates und der Provinzen, die die Erlaubnis zum Holzschlagen erteilen müssen. Trotz des Holzreichtums ist jeder Ansiedler gesetzlich verpflichtet, je nach der Ausdehnung seines Landbesitzes alljährlich eine bestimmte Anzahl von Bäumen zu pflanzen. Der Import von Holz und Holzwaren ist verhältnismäßig gering und beschränkt sich auf gewisse Nuzhölzer, wie Korke, feine Tischlerwaren, die entweder Spezialitäten einzelner Länder darstellen oder im Klima Kanadas nicht gedeihen.

Ueber die übrigen hier nicht erwähnten Länder bietet unsere Quelle leider kein Material. Wir müssen nur erwähnen, daß Südamerika, insbesondere Brasilien und das Gebiet des Amazonasstromes, ungeheuer waldbreich ist und die wertvollsten und seltensten Hölzer enthält, die aber wegen der Unwegsamkeit der Gebiete und der außerordentlichen Entfernungen noch lange nicht in dem Maße ausgenutzt werden können, wie dies wohl einer späteren Zeit mit höherer Kultur jener Landstriche beschieden sein dürfte.

In Zentralafrika spielt das Gebiet des Kongostaates und angrenzender Gebiete eine ähnliche Rolle für den Zukunftsholzmarkt wie Brasilien. Britisch-Indien ist wegen seiner hochentwickeltesten Forstkultur zu erwähnen; auch Niederländisch-Indien ist holzreich, während China weite Gebiete großer Holzarmut aufweist. Auch Australien besitzt, wenigstens an den Küsten, zum Teil großen Holzreichtum. Selbst in Europa heimisches, aus den weitesten Entfernungen kommendes Holz vermag sich einen Markt in Europa zu schaffen; so ist im Jahre 1907 Eichenholz aus Java bis nach Oesterreich gedrungen.

Um unseren Holzbedarf zu decken, werden wir in den nächsten Jahrzehnten, sicherlich in den nächsten Jahrhunderten, die entlegensten Gebiete der Erde aufsuchen müssen. Selbst die rationellste Forstkultur wird es nicht zuwegebringen, daß Europa in irgendwie befriedigender Weise seinen eigenen Holzbedarf decken kann wird. Mit der Forstkultur wird mehr die Erhaltung unseres Klimas als die dauernde Deckung unseres Holzbedürfnisses erreicht. Insbesondere wirkt

hier auch die agrarische Hochzollpolitik ungünstig. Das Streben nach Gewinnung und Erhaltung des Ackerbodens wäre sicherlich nicht in gleich hohem Maße vorhanden, wenn beim Fehlen der Hochzollzölle eine internationale Arbeitsteilung eintreten würde, die es natürlich erscheinen ließe, daß uns Argentinien, Kanada, die Vereinigten Staaten, Ägypten und andere Länder mit Weizen, Korn und anderem Getreide versorgen würden, weil in diesen Ländern das Getreide viel besser gedeiht und billiger hergestellt wird. Die Folge der Hochzollpolitik ist, daß auch Boden zum Getreidebau verwendet wird, der sich weit besser zur Aufforstung eignen würde. Es ist bei der Aufforstung auch zu beachten, daß der durchschnittliche Besitzer von Grund und Boden aus dem Forste erst Jahrzehnte nach der Beforstung Nutzen ziehen kann, daß er auf lange Fristen Kapital festlegen und auf jede Verzinsung und regelmäßige Rentabilität verzichten muß, bis der Zeitpunkt der Schlagreife eingetreten ist, der es dann ermöglicht, das Kapital und die Zinsen auf einmal einzustreichen. Hierzu sind natürlich die meisten Bodenbesitzer nicht in der Lage. Ganz anders läge es, wenn der Staat oder die Gemeinden die Besitzer des Bodens wären und ohne jede Rücksicht auf raschen Gewinn den Boden derjenigen Art der Verwendung zuführen würden, der im Interesse der Allgemeinheit und der Eignung des Bodens am besten entsprechen würde.

Nirgend sehen wir die Nachteile der privaten Volkswirtschaft vielleicht deutlicher als in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer Wälder. Tritt einmal die Armut an Holz in gefährlicher Weise in Erscheinung, so wird man hierfür unser privatwirtschaftliches System zur Rechenschaft zu ziehen haben. Wenn heute schon unsere Tischlermeister, Möbelfabrikanten, das Baugewerbe und die anderen holzverarbeitenden Industrien über die immer höheren Preise des Holzes klagen, so denken sie nicht daran, daß sie damit sehr begründete Vorwürfe gegen die heutige Wirtschaftsordnung erheben. Der Raubbau an Holz, den man in Europa wie in Amerika mit Schrecken beobachtet hat, ist eine direkte Folge kurzfristiger kapitalistischer Wirtschaft, die die Zukunft großer Industrien in Frage stellt. Wenn unsere Zimmermeister über den Sozialismus ihrer Gehilfen jammern, dann soll man nicht unterlassen, sie auf die hier behandelten Segnungen des Kapitalismus aufmerksam zu machen, die ihnen heute schon und in Zukunft in immer bedenklicherer Weise zum Fluche gereichen werden.

## Die Bangegeburt des Kaisertums.

Th. Berlin, 8. November 1908.

Was am Schlusse des vorigen Artikels als dauernder Gewinn der Affäre Wilhelms II. bezeichnet worden war, nämlich die bleibende Schwächung des monarchischen Gefühls in Deutschland, darf als vollendete Tatsache gelten. Niemand ist sich klarer darüber als die bürgerliche Presse, die für solche Sachen eine feine Bitterung besitzt. Die gestrige „Erklärung“ der Konservativen, unterzeichnet u. a. von den Freiherrn v. Mameffel und v. Grffa, vom Grafen Mirbach und von den Herren v. Buch, v. Kröcher, v. Normann und v. Pappenheim, sie hätten „mit Sorge gesehen“, daß Aeußerungen Wilhelms II. „nicht selten dazu beigetragen haben, unsere auswärtige Politik in schwierige Lage zu bringen“, zeugt ebenso für ihr tiefes Erschrockensein über die Paise, in welche die Politik Deutschlands durch Wilhelm II. gebracht worden ist, wie die weitere Forderung in ihrer „Erklärung“, es sei „im Interesse der Würde und des Machtbewußtseins des Deutschen Reiches eine weitere publizistische Behandlung dieser Vorgänge nicht segensreich“. — Also totgeschwiegen soll die Sache werden, wenn es nach Wunsch der Konservativen ginge. Sie hoffen, es werde dann in wenigen Wochen wieder Gras über die Affäre gewachsen sein, wie schon über so viele frühere. Aber das geht nicht mehr. Mag sich auch die konservative Presse dem Wunsche fügen, so ist sie in den politischen Kreisen doch viel zu einflusslos, als daß ihr Wunsch für alle anderen Volkskreise maßgebend sein könnte.

Dazu kommt, daß übermorgen im Reichstage die Debatten über die Kaiserinterpellationen beginnen werden, die mit Ausnahme des Zentrums von allen Parteien eingebracht worden sind und die selbstverständlich in der Presse zur lebhaften Erörterung gelangen werden. Mit dem Totschweigen ist es somit nichts mehr. Der Stein ist im Rollen. Und kann die aus wirtschaftlicher und politischer Ueberzeugung republikanisch gesinnte Arbeiterklasse diesmal auch noch nicht erreichen, daß mit der monarchischen Musterkarte in Deutschland ein für allemal und gründlich aufgeräumt wird, so ist doch durch die neueste Affäre jedem klar geworden, welche furchtbaren Gefahren einem Lande aus der monarchischen Staatsform erwachsen können, Gefahren, vor denen jedes Volk mit republikanischer Regierung unter allen Umständen verschont bleibt.

Man vergegenwärtige sich nur, zu welchen Folgen die Aufwärmung des Casablanca-Schwinds in den letzten Tagen

geführt haben müßte, wenn in Frankreich gleichfalls ein Monarch an der Spitze des Staatswesens gestanden hätte. Da ständen wir schon, wenn diese Zeilen veröffentlicht werden, mitten im Kriege mit Frankreich. Nur der überlegenen Ruhe der französischen Republik ist es zu danken, daß der Versuch, den seit drei Wochen bereits erlebigen Casablancarummel zum Kriegsvorwand zu benutzen, zu nichts geführt hat als zu einer neuen Niesenblamage.

„So kann es nicht weiter gehen.“ Das sagt die bürgerliche Welt offen heraus. Sie hat sich jedoch viel zu sehr in allerlei monarchische Interessen berigt, um die Courage für den einzig richtigen Schritt und Schnitt zu finden: zur republikanischen Regierungsform. Sie pflastert, klebt in den Vertiefungen und verheuchelt, und denkt, sie könne dadurch den im Dreck stehenden Karren wieder ins Geleise bringen. Wohl! Die Herren haben noch die politische Macht; sie werden ihren Willen durchdrücken. Auf wie lange aber? Mag Harden auch in der „Zukunft“ die Frage aufwerfen, ob Wilhelm II. ab danken wolle; mag er ihm auch sagen, seine „Volksgeossen“ seien jetzt gegen ihn; mag er auch gebieterisch fordern, Wilhelm II. solle „die Bürgschaft unverbrüchlicher Selbstbeibehaltung“ geben, also das Versprechen, keine bedenklichen Neben mehr zu halten, keine gefährlichen Gespräche mehr zu führen, keine sensationellen Depeschen mehr zu versenden usw. — Wilhelm II. wird das alles doch wieder tun; denn er wird ein solches Versprechen einfach nicht ablegen. Dazu ist er viel zu selbstbewußt, viel zu sehr in der Wichtigkeit seiner Meinung befangen, viel zu sehr von der Ansicht durchdrungen, er selbst müsse der Leiter und Träger der inneren und äußeren Politik des Reiches sein.

Es wird alles in allem so bleiben wie es ist, mag Wilton flehen oder gehen, mag der Reichstag schärfer oder weniger scharf gegen Wilhelm II. protestieren. Der Monarchismus wird in Deutschland an dem wachsenden Selbstbewußtsein des Volkes zu grunde gehen, nicht an einzelnen Verdricklichkeiten, die ein Monarch bereitet; nicht an sensationellen Episoden. Der Monarchismus muß vom Volke innerlich überwunden werden, um ins Grab der Vergangenheit zu sinken. Und das wird geschehen, früher vielleicht, als mancher von uns zu hoffen wagt. Die Weltgeschichte macht da manchmal schnellen Prozeß und gefällt sich in niedrigen „Kurzschlüssen“.

Die Entwicklung des deutschen Kaisertums ist auch bisher ganz korrekt verlaufen. Es ist von Anfang an nichts anderes gewesen und hat im Grunde nichts anderes sein wollen als ein preussisches Kaisertum. Man weiß, daß der Brief des Bayernkönigs Ludwig II. nach Versailles an Wilhelm I., in welchem dieser gebeten wurde, den Titel „Deutscher Kaiser“ anzunehmen, auf eine direkte Erpressung Bismarcks zurückzuführen ist. Bismarck hatte gedroht, wenn nicht Ludwig, so werde der König von Sachsen den Brief schreiben, und Bismarck hat das Manuskript des Briefes erst an Ludwig geschickt, so daß letzterer ihn nur abgeschrieben hat. (Siehe das von Professor Geffken herausgegebene Tagebuch des Kaisers Friedrich, Eintragung unter dem 30. November 1870.) Der Oberstallmeister des Bayernkönigs, Graf Hohnstein, war es, dessen sich Bismarck bei der Ueberrumpelung Ludwig II. bediente. Hohnstein drohte seinem König mit einer Revolution, wenn er den Bismarckischen Brief nicht abschreibe. Außerdem war ihm eingeschüffelt worden, die Kaiserwürde solle nicht etwa erblich bei dem Hause Hohenzollern verbleiben, sondern nach alter deutscher Art handle es sich um ein Wahlkaisertum, und bei dem hohen Alter Wilhelms habe Ludwig noch gute Aussicht, auch einmal Kaiser zu werden.

Es war somit ganz berechtigt, als im Juni 1886 in der „Leipz. Ztg.“, dem amtlichen Organ der sächsischen Regierung, ein „Eingeweihter“ aus Bayern schrieb, es stehe schon längst fest, „daß der vielgerühmte, hochherzige Entschluß König Ludwigs hinsichtlich der deutschen Kaiserkrönung nur nach schweren Wehen und sozusagen vermittelt einer diplomatischen Bangegeburt zur Welt kam“.

„Diplomatische Bangegeburt“ ist im vorliegenden Falle die Umschreibung der Begriffe Lüge, Vorspiegelung, Einschüchterung und Erpressung. Dafür nannte dann auch Bismarck an der Tafelrunde vom 8. Dezember 1870 (s. Moritz Buch) den Grafen Hohnstein einen „sehr geschickten Mann“.

Und Wilhelm selbst? Noch am Tage vor der Kaiserproklamation am 18. Januar 1871 in Versailles, also am 17. Januar 1871, sagte er wörtlich:

„Mein Sohn (der spätere Kaiser Friedrich) ist mit ganzer Seele bei dem neuen Stand der Dinge, während ich mir nicht ein Haar breit daraus mache und nur zu Preußen halte.“

Bismarck hat 1871 nicht die deutsche Einheit geschaffen, sondern dieselbe für Preußen ausgenutzt. War doch Wilhelm so engherzig preussisch, daß er noch am 23. August 1870 nur mit größter Mühe zu bewegen war, das Eisene Kreuz an Nichtpreußen zu verleihen. Am 30. September 1870 kam es über die Kaiseridee zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen Wilhelm und seinem Sohne Friedrich; Wilhelm wollte durchaus nichts vom Kaisertitel wissen. Als dann Anfang Dezember 1870 Prinz Luitpold, der jetzige bayerische Prinzregent, den angeblich aus dem Kopfe Ludwig II. entspringenden

Brief an Wilhelm überreicht hatte, äußerte dieser, der Brief komme „so zur Unzeit wie nur möglich“. Dann weigerte er sich sogar, die Deputation des Norddeutschen Reichstags unter Führung Simons zu empfangen, da sie ihm als „Kaiser“ huldigen sollte. Hofmarschall Graf Berponcher äußerte zur selben Zeit zu dem Prinzen Albalbert:

„Wir werden doch dies Kaisertum nicht für gewöhnlich, sondern nur bei großen Hoffesten und Feierlichkeiten anlegen.“

Als endlich der „große Tag“ der Kaiserproklamation, der 18. Januar 1871, gekommen war, wurde die Feier nicht etwa offen als Kaiserproklamation angelegt, sondern lediglich als preussisches Ordensfest des Ordens vom Schwarzen Adler. Und noch wenige Stunden vor der Feier hatte sich Wilhelm ganz entschieden verbeten, von einem kaiserlichen Heere zu reden.

Es stimmt schon: Das deutsche Kaisertum ist stets im Sinne der schwarzen oder roten preussischen Adler ausgeübt worden. König Wilhelm war Preuße und ist Preuße geblieben. Der „deutsche Kaiser“ hat ihm nie viel gegolten. Das deutsche Kaisertum ist 1871 in der Tat als Zangengeburt zur Welt gekommen. Und Zangengeburt, so hört man nicht selten, haben in der Regel kein langes Leben. Die Einheit der deutschen Volksstämme, ihr Streben und Gedeihen ist zum Glück auch nicht abhängig von der Existenz eines deutschen Kaisertums.



## Internationale Nachrichten.

**Die Zimmerer in Karlsbad (Böhmen)** stehen in der Lohnbewegung. Verhandlungen, die am 6. November stattfanden, haben sich zerschlagen. Der Kampf dürfte deshalb unvermeidlich sein. Die Unternehmer sind bemüht, Zimmerer heranzuziehen. Auch in deutschen Zeitungen lassen sie zu diesem Zwecke Inserate erscheinen. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um die deutschen Kameraden vor Annahme von Arbeit nach Karlsbad zu warnen.

## Verbandsnachrichten.

### Gewerkschaftspolitik, Gewerkschaftsstrategie, Kampfaktik, Tarifverträge usw.

Wir müssen wiederum bitten, bei den Auseinandersetzungen nicht mit Worten zu operieren, die doppeldeutig sind, also für verschiedene Begriffe gebraucht werden. So heißt es auch unten wieder: „Idealismus und der Klassenkampfgedanke müssen in die Massen getragen werden.“ Wir haben nichts dagegen, nur muß, wer solche Redewendungen gebraucht, auseinanderlegen, was darunter verstanden werden soll. Unter „Idealismus“ versteht man nach Burms „Vollstetigkeit“, dem in Arbeiterkreisen gebräuchlichsten Nachschlagebuch: Schilderungen und künstlerische Darstellungen der Menschen und Dinge, wie sie sein sollten, statt wie sie sind; Sinn und Streben für Verbesserung des Wirklichen, im Kleinen wie im Großen; die Liebe zu den höheren Gütern des Wahren, Guten, Schönen, statt nur zu Reichtum und sinnlichen Genüssen. „Idealismus“ wird aber auch angewandt zur Bezeichnung verschiedener Systeme, die den Geist der Materie überordnen, also die antisozialdemokratisch sind. Soll also mit „Idealismus“ nur bezeichnet werden: „Sinn und Streben für Verbesserung des Wirklichen, im Kleinen wie im Großen“, dann ist er schon immer durch die Verbandsagitation „in die Massen getragen“ worden, und dieser „Idealismus“ muß selbstverständlich auch fernerhin in die Massen getragen werden.

Vieldeutig und deshalb unklar ist auch der „Klassenkampfgedanke“. „Der Versuch, sich in einer einzelnen Fabrik oder auch in einem einzelnen Gewerke durch Streiks usw. von den einzelnen Kapitalisten eine Beschränkung der Arbeitszeit zu erringen, ist eine rein ökonomische Bewegung“ — schreibt Karl Marx am 23. November 1871 an F. Volte — „dagegen die Bewegung, ein Achtstundentag usw. Gesetz zu erzwingen, ist eine politische Bewegung.“ Eine Bewegung, „worin die Arbeiterklasse als Klasse den herrschenden Klassen entgegentritt“, heißt nach Marx: „eine Bewegung der Klasse, um ihre Interessen durchzusetzen in allgemeiner Form, in einer Form, die allgemeine gesellschaftlich zwingende Kraft besitzt“ (vergl. Sorge-Briefe Seite 42). Gingen schrieb der „Vorwärts“ in seiner Nummer vom 25. März 1906: „Ein proletarischer Klassenkämpfer ist nur der, der die Erscheinungen des sozialen Lebens unter dem Gesichtspunkt betrachtet, inwieweit sie dem Fortschritt, der historischen Mission der Arbeiterklasse nützen, oder, um mit Lassalle zu sprechen, wie weit sie

dem Zweck dienen, das Prinzip der Arbeiterklasse zu dem herrschenden Prinzip des Staates und der Gesellschaft zu machen. Nur wer diese Prüfung vollzieht und sie für sein politisches Wollen und Wirken als Richtschnur nimmt, kann als bewußter Klassenkämpfer gelten.“

Der alte Liebtnecht pflegte den Begriff „Klassenkampf“ so zu definieren: Die Bourgeoisie, also die besitzende Klasse, hat das Interesse, die nichtbesitzende Klasse mehr und mehr auszubeuten, und die nichtbesitzende Klasse, das Proletariat, hat das Interesse und wird durch sein Interesse dazu gezwungen, in Notwehr gegen die Bourgeoisie zu kämpfen. „Dieser Angriffskrieg des Kapitals gegen die Arbeit und dieser Verteidigungskrieg der Arbeit gegen das Kapital ist der Klassenkampf.“ Mit dem Worte „Klassenkampf“ bezeichnet man nicht eine einzelne fortgesetzte Tätigkeit, sondern einen großen Komplex von Tätigkeiten. Der Klassenkampf — in seinem ganzen Umfange aufgefaßt — ist ein gesellschaftliches Faktum, das nicht an einzelne Formen, als seine ausschließlichen, gebunden ist. Nicht nur die Arbeiter führen den Klassenkampf, sondern er wird auch gegen die Arbeiter geführt! Wir verstehen unter Klassenkampf der Arbeiter „jede Bemühung der Arbeiter, eine Machtstellung im Staate und in der Gesellschaft zu erobern und die erworbenene zu wahren und zu erhöhen“. Die Verbandsagitation hat den Klassenkampfgedanken in diesem Sinne schon immer „in die Massen getragen“. Also wir sehen, wenn die Erörterungen sich nicht verknoten sollen, dann dürfen wir nicht mit Worten operieren, die so vieldeutig sind, wie „Idealismus“ und „Klassenkampfgedanke“.

Diese Auseinandersetzungen machen noch eine weitere Aufklärung nötig. Zur Erörterung steht die „Gewerkschaftspolitik“ unseres Zentralverbandes. Im vorstehenden ist vom „politischen Wollen und Wirken“ die Rede, von einer „rein ökonomischen Bewegung“ und von einer „politischen Bewegung“. Die deutsche Zimmererbewegung ist eine rein ökonomische Bewegung. „Ziel und Zweck des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandten Berufsgruppen Deutschlands ist und bleibt“ — heißt es in einer von der siebzehnten Generalversammlung des Verbandes beschlossenen Resolution (Protokoll Seite 34) — „die Wahrung und Verbesserung der beruflich-wirtschaftlichen Lage der Zimmerer Deutschlands. Dieser Zweck soll erreicht werden durch die Zusammenfassung der Zimmerer Deutschlands in unserem Zentralverbande und eventuell durch den Kampf gegen die Kapitalisten und Arbeitgeber unseres Berufes.“ Mit unserer „Gewerkschaftspolitik“ bezeichnen wir das Gesamtverfahren, die umschriebene Absicht unseres Zentralverbandes durchzuführen. „Eine politische Bewegung“ aber, „eine Bewegung der Klasse“, betreibt Staatspolitik; ihr „politisches Wollen und Wirken“ bezweckt, daß die Staatsgeschäfte in ihrem Sinne geleitet werden sollen. Gewerkschaftspolitik und Staatspolitik muß man also auseinanderhalten.

Um die Stimmungen unter den Mitgliedern über die Fragen der nächsten Zukunft zu klären und namentlich auch die Diskussion über die bei den Tarifverhandlungen 1910 einzuschlagende Taktik in möglichst ebene Bahnen zu leiten, muß vor allen Dingen eine große, gut disziplinierte, vorurteilslose Schar von Mitgliedern sich ernst mit der Tariffrage beschäftigen, um den mit der Leitung beauftragten Personen bestimmte Direktiven geben zu können, wie in Zukunft mit dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe verhandelt werden soll.

War es bei den diesjährigen Verhandlungen teils infolge des Manövrierens der Unternehmer, teils durch schnelles Wechseln unseres Vorgehens nicht möglich, die einzuschlagende Taktik allen Mitgliedern näher bekannt zu geben, so müssen sich doch Mittel und Wege finden lassen, bei zukünftigen Verhandlungen die Mitglieder mehr anzuhören und ihre Beschlüsse als die Grundlage dabei geltend zu machen.

Wohl alle organisierten Bauarbeiter warten auf den 1. April 1910. Wird da der Alarmruf kommen, zu kämpfen für die Erhaltung und Existenz unserer Organisation? Ob er erschallen wird, soll nicht heute schon erörtert werden, doch ist dieser Hinweis nicht verfehlt, wenn man daran denkt, wie die Unternehmer im Baugewerbe rastlos darauf hinarbeiten, eine kompakte Masse gegenüber den Arbeitern zu bilden (siehe Aufruf in der „Arbeitgeber-Zeitung für das Baugewerbe“ vom 1. November), wie sie taktische Maßnahmen treffen, zielsicherer die Forderungen der Gewerkschaften zurückzudrängen.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Agitation unter den Berufskameraden, auch bei vielen leider gleichgültigen Verbandsmitgliedern zu betreiben, die da meinen, die Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen fallen uns nur so mühelos in den Schoß. Weil dieses nicht zutrifft, niemals zutreffen wird, siehe ich auf dem Standpunkte, und mit mir wohl manches erfahrene Mitglied, daß das Hauptgewicht bei der Agitation auf den Charakter des Menschen zu legen ist, das Bewußtsein zur Solidarität mit- und untereinander zu

wecken, Vertrauen zur Organisation in die noch indifferente große Zahl der Zimmerer zu bringen.

Es muß deshalb hierbei ausgesprochen werden, daß die Art der Agitation sich nicht allein auf die finanzielle Stärkung der Organisation beschränken soll und darf, sondern mehr als bisher müssen Idealismus und der Klassenkampfgedanke in die Massen hineingetragen werden. Will die Gewerkschaftsbewegung nicht verflachen und ganz einseitig werden, so ist es ein Gebot der Notwendigkeit, Gewerkschaftspolitik in oben angedeutetem Sinne zu pflegen; darunter leidet nicht, wie oft behauptet wird, die Aktionsfähigkeit der Organisation, sondern sie hebt sich.

Daß die Lohnkämpfe, wie wirtschaftliche Kämpfe überhaupt, immer größere Opfer erfordern, ist außer Zweifel; folglich sollten neben den persönlichen die finanziellen Opfer nicht gescheut und die Unterstützungssätze für Streiks und Maßregelungen höher gestellt, hingegen alle übrigen Unterstützungseinrichtungen zurückgehalten werden.

Wollen wir also auch in Zukunft eine zielbewußte, schlagfertige Organisation sein, die dem Unternehmertum im deutschen Baugewerbe bei ihrem Vorgehen ein Paroli bietet und im Stande ist, unseren gerechten Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen, so ist es unser aller Aufgabe, einzutreten für die Fortentwicklung und Ausbreitung des Zentralverbandes als diejenige Berufsorganisation, welche sich den Bauarbeitgebern gegenüber Achtung und Respekt verschafft hat.

Halle a. d. S., den 4. November 1908.

Herm. Gramann.

Ein neuer Abschnitt in der Entwicklung des Tarifwesens im Baugewerbe ist der Abschluß des allgemeinen Tarifes im verflochtenen Frühjahr. Bekanntlich hatten wir bisher durchweg Tarife, die sich über einen kleineren Bezirk oder über ein Stadtgebiet erstreckten. Größeren Umfang konnten die Tarifgebiete schon deswegen nicht erlangen, weil die Leiter der größeren Unternehmerorganisationen im Baugewerbe Gegner von Tarifverträgen waren. Ganz plötzlich schlug im vorigen Jahre der Wind um; aus den prinzipiellen Gegnern von Verträgen wurden Befürworter eines Reichstarifes. Die Gründe für einen derartigen Umschlag sind un schwer zu erkennen.

Die baugewerblichen Arbeiterverbände sind in den letzten Jahren gewaltig erstarkt; sie sind zu einer Macht geworden, die der Unternehmer respektieren mußte. Bei jeder Gelegenheit sah der Unternehmer seinem Willen den Gesamtwillen der organisierten Arbeiter entgegengesetzt, mußte er erfahren, daß der „Herr im Hause“-Standpunkt, der in der Theorie noch immer hochgehalten wurde, sich in der Praxis nicht mehr aufrecht erhalten ließ. Nachdem in Arbeitgeberkreisen endlich die Einsicht aufdämmerte, daß es mit dem alleinigen Verfügungsrecht über die Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen vorbei sei, verstand man sich zu dem Abschluß von Tarifverträgen.

Diese Erkenntnis hat recht lange auf sich warten lassen, und doch haben gerade die Unternehmer den größten Vorteil von Tarifverträgen. Der Tarifvertrag gibt ihnen eine sichere Grundlage für ihre Berechnungen. Die Unternehmer können fest damit rechnen, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Zeit, für welche der Tarifvertrag gilt, unverändert bleiben; sie brauchen nicht zu fürchten, daß ein Streik ihre ganze Akkulation über den Haufen wirft. Die Schmutzkonkurrenz wird ebenfalls bedeutend eingeschränkt. Das alte Mägelied des einzelnen Unternehmers, daß sein Konkurrent die Arbeitskräfte viel billiger hat als er, wird hinfällig. Kurz, alles schlägt zu seinem Vorteil aus.

Warum die Unternehmer nun, wenn sie schon einmal Tarifverträge wollen, gleich auf einen Reichstarif hinarbeiten, ist leicht einzusehen. Gerade in den letzten Jahren hat sich das Operationsfeld der Unternehmer bedeutend erweitert. Das Baugewerbe hat den Charakter eines lokalen Gewerbes teilweise verloren. Es existieren heute eine ganze Reihe Firmen, die Arbeiten in allen Gegenden ausführen. Diese Firmen nun, die zumeist kapitalkräftig sind, haben in den Arbeitgeberorganisationen großen Einfluß. Für sie gehen die Vorteile eines örtlichen Vertrages verloren, deshalb wirken sie darauf hin, ihm eine größere Ausdehnung zu geben. Naturgemäß mußte durch eine solche zentrale Regelung die Macht und der Einfluß des Arbeitgeberbundes steigen, während umgekehrt die Situation für die baugewerblichen Arbeiter bedeutend schwieriger wurde. Letztere wurden jetzt auf der ganzen Linie gestellt, und ihre bisherige Taktik, die der partiellen Streiks, wurde unmöglich gemacht. Zu untersuchen, ob die neugeschaffene Lage für uns von Vorteil ist, ist meines Erachtens überflüssig. Wir müssen uns vielmehr bemühen, uns den neugeschaffenen Verhältnissen anzupassen.

Die Erfolge, die wir mit dem diesjährigen allgemeinen Tarif erzielt haben, sind nicht sehr glänzende. Meines Erachtens können wir von einem Erfolg überhaupt nicht sprechen. Es wird niemand bestreiten wollen, daß die Lohnzulagen in keiner Weise den veränderten Er-

werbs- und Lebensverhältnissen entsprechen. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß unsere Vertreter zu einer Ablehnung hätten kommen müssen. Ich glaube im Gegenteil, daß die Ablehnung verhängnisvoll geworden wäre. Bei Ablehnung des Vertrages wären im besten Falle die Löhne so stehen geblieben wie vor der Tarifbewegung. Durch einen Kampf mehr zu erreichen, war mehr als fraglich. Kurz, wir müssen notgedrungen das Resultat als den günstigsten Ausweg aus einer heissen Situation ansehen.

Es erscheint mir übrigens noch keineswegs feststehend, ob die Macher im Arbeitgeberbund den Kampf wollten. So erstrebenswert es ihnen auch war, den Arbeiterorganisationen eins auszuweisen, so wußten sie selber aber sehr wohl, daß auch sie dabei des Genick brechen konnten. Das sind indes nur Vermutungen. Hoffentlich hat sich bis zum Jahre 1910 die Geschäftslage soweit gebessert, daß wir dann dem Unternehmertum die Zähne zeigen können. Haben wir eine gute Konjunktur, so brauchen wir um den Reichstaxi nicht so sehr besorgt zu sein. Ohne erhebliche Zugeständnisse schließen wir dann einen Tarif nicht ab. Daß wir die Zeit der Ruhe bis zum Jahre 1910 zur Agitation ausnützen müssen, ist selbstverständlich. Es ist schon mehrfach betont worden, daß augenblicklich der günstigste Zeitpunkt dazu ist. Während der Krise werden die Kameraden aus den Städten aufs flache Land verschlagen. Hier können sie den Organisationsgedanken propagieren und vertiefen.

Aber auch der innere Ausbau der Organisation darf nicht vernachlässigt werden. Die nächste Generalversammlung wird sich darüber schlüssig werden müssen, ob sie die Unterstützungseinrichtungen verbessern will. Empfohlen wird sich jedenfalls ein Ausbau der Arbeitslosenunterstützung. Meines Erachtens ist es auch die höchste Zeit, daß wir die Krankenunterstützung einführen. Vor einer Erhöhung der Beiträge dürfen wir nicht zurückweichen. Die Mitglieder stehen ja auch einer Erhöhung der Beiträge viel sympathischer gegenüber, wenn der Mehrertrag vorwiegend zu Unterstützungszwecken verwandt wird. Gerade jetzt, in der Zeit der Krise, wird den Kameraden recht heutzutage vor Augen geführt, wie wertvoll ein gut ausgebauter Unterstützungswesen ist.

Besondere Aufmerksamkeit beansprucht aber die Frage, wie wir in Zukunft Tarifverhandlungen führen wollen. So wie es bei den letzten Verhandlungen war, kann es doch nicht bleiben. Die Tarifverträge greifen tief in das Leben der einzelnen ein. Von der Gestaltung der Verträge, von der Annahme oder Ablehnung hängt das Wohl und Wehe von Hunderttausenden von Menschen ab. Mir erscheint es geradezu absurd, die Schaffung der Verträge den paar Zentralvorstandsmitgliedern und den Gauleitern überlassen zu wollen. Wenn die Generalversammlung die Verträge nicht sanktionieren soll, so muß eben eine andere Körperschaft gebildet werden, der dieses Recht zusteht. Eine derartige Körperschaft muß eine möglichst breite Basis haben; sie muß möglichst enge mit den Mitgliedern in Verbindung stehen. Es wird vielfach behauptet, daß den leitenden Personen nicht mehr Vertrauen entgegengebracht wird. Die Mitglieder werden immerfort ermahnt, sich nicht von Mißtrauen leiten zu lassen, obgleich Mißtrauen eine „demokratische Tugend“ sein soll. Wollen wir ein gutes kameradschaftliches Verhältnis zwischen Leitung und Mitgliedern erhalten, so müssen wir es den Kameraden selber überlassen, sich ihr Schicksal zu zimmern; es muß möglichst unmittelbar von den Kameraden selber abhängen, ob sie dem Unternehmertum den Fehlbefehl zum Hindernis hinwerfen wollen oder nicht. Geschieht das, dann wird zum guten Teil dem Mißtrauen der Boden entzogen. Den Mitgliedern ist es dann unmöglich gemacht, die Leiter als die Karnickel für alles, was nichts taugt, anzusehen. Jetzt liegen die Dinge so: die wirtschaftliche und die politische Konstellation geben zur Unzufriedenheit Anlaß. Nun gibt es aber immer Leute, die nach jeder Aktion behaupten, es hätte dies oder jenes besser gemacht werden können. In der Regel ist ja auch das Erreichte immer dürftig genug im Verhältnis zu dem, was wir zu beanspruchen haben. Die Unzufriedenheit mit dem Bestehenden überträgt man dann auf die leitenden Personen; sie werden dann für die Gestaltung der Dinge verantwortlich gemacht. Es ist das ein Vorgang, der in der Psychologie des Menschen begründet ist. Unsere Lokalbeamten können ein Lied davon singen. Es wird immer betont, daß wir unsere Taktik nicht vorher festlegen dürfen. Das ist durchaus richtig! Aber gerade weil wir das nicht können, gerade weil wir darin auf die Geschicklichkeit unserer Führer angewiesen sind, deshalb sollen sich die Mitglieder das Recht vorbehalten, die Verträge abzulehnen oder anzunehmen.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen über das Verhältnis zwischen der Großstadt und dem platten Lande. Nach meiner Auffassung muß es in Zukunft die vornehmste Aufgabe unseres Verbandes sein, nach Möglichkeit einen Ausgleich in den Lohn- und Arbeitsverhältnissen zwischen Stadt und Land herbeizuführen. Die Lebenshaltung ist in den Kleinstädten genau so kostspielig wie in der Groß-

stadt, so daß der Unterschied in der Lohnhöhe gar keine innere Berechtigung hat. In der Kleinstadt und auf dem Lande ist der Organisationsgedanke viel später lebendig geworden; darauf ist wohl das Mißverhältnis zurückzuführen. An der Beseitigung dieses Mißverhältnisses haben die Kameraden in den Großstädten das größte Interesse; denn dadurch würde der Zuzug, der in den Großstädten der Urquell alles Übels ist, wesentlich eingeschränkt. Nach meiner Meinung kann es für die kommende Zeit gar nicht die Hauptaufgabe des Verbandes sein, die achtstündige Arbeitszeit einzuführen. Die Erbringung der achtstündigen Arbeitszeit in den Großstädten ist ja eine alte liebgewordene Idee, auf der man sich festgebissen hat. Außerdem macht ein Erfolg nach der Richtung in der Offenlichkeit Effekt; es klingt ganz vorzüglich, wenn man sagen kann, wir haben da und da die achtstündige Arbeitszeit durchgedrückt. Ich wage aber zu behaupten, daß, solange wir die großen Lohnunterschiede zwischen Stadt und Land haben, die Mehrzahl der Kameraden auch in den Großstädten gar keinen Vorteil von der Verkürzung der Arbeitszeit hat. Für sie bedeutet kürzere Arbeitszeit: Vermehrung des Zuzuges, intensivere Ausnutzung der Arbeitskraft, größere Arbeitslosigkeit. Die Aufgaben des Verbandes liegen in den Großstädten auf anderem Gebiete. Wir sollten versuchen, dadurch, daß wir uns Einfluß auf die Arbeitsnachweise verschaffen, regelnd auf den Arbeitsmarkt einzuwirken. Ein diesbezüglicher Erfolg würde bei unseren Kameraden viel angenehmer empfunden werden als alles andere. Wir würden damit für die Allgemeinheit der Kameraden mehr tun, als wenn wir uns an der Forderung der achtstündigen Arbeitszeit berauschten.

Was sich in den Großstädten, und speziell in Hamburg, durch das Ueberangebot von Arbeitskräften für Zustände herausgebildet haben, spottet aller Beschreibung. Ich muß es mir leider versagen, eine ausführliche Schilderung von diesen Zuständen zu geben, weil ich damit den Rahmen der allgemeinen Diskussion verlassen müßte. Nur soviel sei gesagt, daß sich diese Zustände nicht erst jetzt unter dem Eindruck der Krise herausgebildet haben, sondern schon während der Hochkonjunktur. Das ist für uns gewiß tief beschämend, sollte aber erst recht Veranlassung geben, der Frage des Arbeitsnachweises eine größere Beachtung zu schenken und sie mit in den Kreis der Betrachtungen zu ziehen. Auf jeden Fall könnte unser Zentralverband in dieser Richtung eine dankenswerte Tätigkeit entfalten.

Mein es ist nicht nur der starke Zuzug, der die mißlichen Zustände in manchen Großstädten verschuldet, sondern es sind auch noch andere Ursachen, die auf die Bewegung lähmend einwirken. Dem aufmerksamen Beobachter muß es auffallen, daß sich überall ein starker Pessimismus bemerkbar macht. Es fehlt die Freude, die Hingabe an unsere Sache. Der ideale Schwung, den man vor Jahren innerhalb der Arbeiterbewegung fand, er ist ganz dahin. Heute wird alles nur unter dem Gesichtswinkel der augenblicklichen persönlichen Interessen angesehen. Die Hauptursache dieser Erscheinung ist meines Erachtens die Stagnation, die Unfruchtbarkeit, an der die Arbeiterbewegung gegenwärtig krankt, und zwar besonders die politische Arbeiterbewegung. Man hat die Arbeit der Gewerkschaften Siphonarbeit genannt. Heute könnte man ähnliches mit mehr Recht von der politischen Arbeiterbewegung behaupten. Unsere Abgeordneten mühen sich ab, Vorteile für uns herauszuschlagen, und dabei können sie es doch nicht verhindern, daß die reaktionärsten Gesetze erlassen werden. Nehulich, wenn auch nicht so schlimm, liegen die Dinge auf gewerkschaftlichem Gebiete. Das soll nicht etwa ein Vorwurf sein. Die Zeit der großen und leichten Erfolge ist vorüber. Jeder noch so geringe Erfolg erfordert Zeit und Opfer.

Als Produkt der Faktoren, die ich anführte, zeigt sich dann die Gleichgültigkeit gegen unsere Bestrebungen sowohl auf gewerkschaftlichem als auch auf politischem Gebiete. Hinzu kommt noch, daß durch das Delegierten-system, wie wir es in unserer Organisation in den meisten Großstädten haben, die unmittelbare Beteiligung der Mitglieder an den Verbandsgeschäften ausgeschaltet wird. Das Delegierten-system mag bei der großen räumlichen Ausdehnung mancher Zastelle eine Notwendigkeit sein; es läßt sich aber auch nicht bestreiten, daß durch das System das Verbandsleben viel an Urwüchsigkeit und Frische verlor. Jedes Ding hat eben seine zwei Seiten; so auch hier. Versuchen wir, jeden Zimmerer über den Wert unserer Organisation wie über den Wert der Arbeiterbewegung überhaupt aufzuklären. Vor allen Dingen aber bauen wir unsere Organisation derartig aus, daß jedes Mitglied auf Schritt und Tritt die Tätigkeit des Verbandes fühlt. Das ist jedenfalls das beste Beweismittel für die Notwendigkeit der Organisation; ein Beweis, der von jedem gefühlt und von jedem verstanden wird. Verwirklichen wir den Gedanken, den der alte Liebknecht als die goldene Regel in der Arbeiterbewegung so präzis in Worte gekleidet hat: „Studiert, agitiert, organisiert!“

E. Margraf, Hamburg.

## Bekanntmachungen der Gauvorstände.

### Agitationsberichte.

Die mir vom Hauptvorstand aufgetragene Agitationstour fiel in die Zeit vom 15. bis 26. September und erstreckte sich auf die Zastellen Elmshorn, Jechoe, Brunsbüttel, Marne, Gurum, Flensburg, Habersleben, Sonderburg, Rendsburg, Kiel, Neumünster und Oldesloe. Die Versammlungen waren bedauerlicherweise durchweg schwach besucht. Selbst wenn man alle Gründe, die als Entschuldigung für den mangelhaften Besuch angeführt wurden, gelten lassen will, dann hätte immerhin noch eine größere Anzahl Kameraden an den Versammlungen teilnehmen müssen. Gewiß wirkt der Umstand erschwerend, wenn viele Mitglieder über Land arbeiten. Auch das drohende Gespinnst der Arbeitslosigkeit ist sicher dazu angetan, die Kameraden müßig zu machen. Soweit darf indes diese Mütlosigkeit nicht gehen, daß man die eigene Organisation vernachlässigt. Wenn der Verband ruft, hat sich möglichst jeder Kamerad zu stellen.

Die Vorträge wurden mit Interesse verfolgt und gaben die Anwesenden durch ihren Beifall ihre Zustimmung kund. Die eigentliche Aufgabe war, Aufklärung über die jetzige Situation zu verbreiten und die später einzuschlagende Taktik zu erörtern. Daß die Organisationsvertreter bei den Verhandlungen in diesem Jahre ihre Schuldigkeit nicht getan hätten, oder daß in Zukunft ein anderer Weg, wie der empfohlene eingeschlagen werden könne, ist nicht in einer einzigen Versammlung behauptet worden. Eine Diskussion fand in den meisten Orten nicht statt; wo diskutiert wurde, geschah das recht lebhaft. In der Debatte handelte es sich hauptsächlich darum, wie wir die Mittel zu unseren späteren Kämpfen beschaffen könnten. Als Mitglieder der Organisation sind wir verpflichtet, dieselbe finanziell so zu stellen, daß sie nicht kämpfen aus dem Wege zu gehen braucht. In Kiel wurden Ansichten laut, der wöchentliche Beitrag müsse auf M 1 erhöht werden; als Minimum müsse in allen Klassen eine Erhöhung um 10 % eintreten. Es sollen zur Generalversammlung diesbezügliche Anträge gestellt werden. Die Kameraden in Elmshorn sprachen sich zwar nicht gegen eine Beitragserhöhung aus, sie meinten jedoch, es müßte versucht werden, bei den höheren Beitragsklassen eine andere Abtufung vorzunehmen, damit dem wirklichen Tagesverdienst Rechnung getragen würde. In Neumünster glaubte ein Mitglied, der schwache Versammlungsbesuch wäre auf das gewählte Thema zurückzuführen; der Hauptvorstand hätte auch nicht immer seine Schuldigkeit getan. Die eigenen Kameraden widersprachen jedoch dieser Ansicht. Die Gleichgültigkeit der Mitglieder halte ein reges Leben in der Zastelle zurück, die Mitglieder selber wären schuld an solchen Zuständen; jeder Kamerad müsse bestrebt sein, seine Pflichten gegen die Organisation zu erfüllen. Die übrigen Punkte, welche in den einzelnen Orten noch auf der Tagesordnung standen, bieten wenig Interesse. Nur Rendsburg möchte ich herausgreifen. Die Zastelle hatte in früheren Jahren den Beschluß gefaßt, daß die Mitglieder der Zastelle nicht unter dem vereinbarten Lohn arbeiten dürften. Auf der Fabrik Karlskütte werden nun das ganze Jahr hindurch Zimmerer beschäftigt, die zwar in ihrem Stundenlohn niedriger stehen, deren Jahresverdienst jedoch, wenn nicht höher, so doch ebenso hoch ist, wie der der übrigen Kameraden. Diese Zimmerer waren nun aus der Organisation ausgeschlossen worden, und auch für die Zukunft war ihnen das Recht abgesprochen, wieder Mitglieder werden zu können. Arbeitslose Mitglieder, denen dort Arbeit angeboten wurde, waren aus der Organisation gedrängt worden. Nachdem der Versammlung die Schäden dieses Beschlusses vorgeführt wurden, wurde er aufgehoben, und es soll versucht werden, die Zimmerer wieder der Organisation zuzuführen. Nach ein anderer Beschluß, wonach alle Mitglieder der Organisation den 1. Mai feiern müssen, regt zum Nachdenken an. So gut dieser Beschluß ist, so ist aber hierbei zu bedenken, daß die Zimmerer nicht im Stande sind, die Fabrikleitung zwingen zu können, auch den übrigen Arbeitern den 1. Mai freizugeben. Das ist vollkommen unmöglich, weil die große Masse der dort beschäftigten Arbeiter noch nicht das Verständnis besitzt, und weil, wo das vorhanden ist, es an Macht gebricht, diesen Beschluß durchzuführen. Endgültige Stellung ist zu dem Beschluß noch nicht genommen worden. In Habersleben bestanden unsere Kameraden darauf, daß die in diesem Jahre versprochene, jedoch nicht ausgeführte Agitation unter den dänisch sprechenden Zimmerern unter allen Umständen im nächsten Frühjahr vorgenommen wird.

Wir wollen hoffen, daß diese Aufklärung zur weiteren Festigung unseres Verbandes beiträgt, damit wir die uns bevorstehenden Kämpfe mit Erfolg führen können.

Heinr. Erdmann, Schwerin.

Bericht von der Agitationstour in Baden und Elsaß-Lothringen vom 16. bis inkl. 23. September 1908. Die Versammlung in Mannheim war nur von 68 Kameraden besucht. Ein Umstand, der unangenehm empfunden wurde, ist der, daß die Versammlung erst gegen 9 Uhr eröffnet wurde, obgleich sie auf 8 Uhr einberufen war. Schuld daran sollte sein, daß Tags zuvor die Wahl des Gesellenausschusses stattgefunden hatte, durch welche die Mitglieder ziemlich in Anspruch genommen waren. An der Diskussion beteiligte sich nur Kamerad Stach, der noch einmal auf das Gesagte einging, um dann allerdings auch die Meinung zu vertreten, daß die Kameraden, welche an den diesjährigen Verhandlungen teilgenommen, nicht genügend Rückgrat gezeigt hätten. In Ludwigshafen war die Versammlung von 65 Mitgliedern besucht. Es beteiligten sich mehrere Kameraden an der Diskussion, die sich im Sinne des Referats bewegte. Insbesondere betonten aber alle Diskussionsredner die Notwendigkeit einer Stärkung des Verbandes und die Gewinnung der noch fernstehenden Zimmerer. In der Zastelle Offenburg besteht unter den circa 35 Mitgliedern zur Zeit eine große Gleichgültigkeit. Nur sieben Kameraden waren erschienen, so daß die Versammlung nicht abgehalten werden konnte. Mit den Anwesenden wurde dann eine Besprechung abgehalten, um zu einer wirksamen Agitation Stellung zu nehmen. Die Kameraden besprachen, sofern die dringenden Erntearbeiten erledigt seien, Hausagitation vorzunehmen, um

die lauen Mitglieder zu festigen und die Indifferenten zu gewinnen. Die meiste Arbeit ruht dort auf den Schultern des Kassierers, ein Zustand, der vollständig unhaltbar ist. In Freiburg, wo auch nur 38 Kameraden erschienen waren, gaben die Vorstandsmitglieder an, daß der Samstag, wo die Lohnzahlungen stattfinden, der ungeeignetste Versammlungstag wäre. Die stattgefundenen Diskussion bewegte sich im Sinne des Referats. Eine recht interessante Versammlung hatten die Kameraden in Schopfheim arrangiert. Alle Mitglieder bis auf einige, welche dringender Verhältnisse halber abgehalten wurden, waren in der Versammlung erschienen. Eine recht lebhafte Diskussion fand statt, die sehr sachlich war. Die Vorkommnisse und Nachwehen vom letzten Streik in der Zahlstelle Lörach sind noch immer nicht vergessen. Der Besuch war zufriedenstellend. In der Diskussion ging man gar nicht auf das Referat ein, sondern diskutierte lediglich über das, was sich in den letzten Jahren in Lörach zgetragen hat. Ich legte Protest ein, daß man in dieser Weise über meinen Vortrag diskutierte, und ermahnte die Kameraden, endlich einmal das Geschehene ruhen zu lassen und mit erneuter Kraft an den Ausbau der Zahlstelle heranzugehen. In Mühlhausen war die Versammlung von 70 und in Colmar von 25 Kameraden besucht. In beiden Versammlungen bewegte sich die Diskussion im Sinne des Referats. Die Versammlung in Straßburg war gut besucht; überhaupt scheint dort ein regelrechtes Verhältnis in unserer Zahlstelle zu bestehen, was insbesondere auf die dort leitenden Personen zurückzuführen ist. Einen recht stürmischen Verlauf nahm die Meier Versammlung. Guter Besuch und eine äußerst rege Diskussion sorgten dafür, daß die Versammlung erst gegen 1 1/2 Uhr geschlossen werden konnte. Ein Diskussionsredner, der Kamerad Schwarz, gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß das, was in diesem Jahre mit der Tarifbewegung unternommen sei, schon mehr als Revisionismus wäre. Der Klassenkampf müsse mehr propagiert werden; aber wo die Gewerkschaften hinfüerten, das bereite die Erdrosselung der Meier durch die Gewerkschaften usw. Nachdem ich noch mehrmals in die Diskussion mit eingegriffen und insbesondere hervorgehoben hatte, daß man bei einer solchen Aussprache doch nicht alle möglichen Phrasen und Schlagwörter heranzuschleppen sollte, um Stimmung zu machen, und betonte, daß unsere Organisation nur eine wirtschaftliche Interessenvertretung wäre, dieserhalb auch möglichst alle Kameraden für unseren Verband gewonnen werden müßten, schwante die Meinung allmählich um und man versprach, für die Folgezeit in der Agitation nicht zu erlahmen. In Diedenhofen waren nur 10 Mitglieder erschienen und fand eine Diskussion nicht statt. In Saarbrücken war die Versammlung gut besucht, aber irgendwelche Diskussion fand nicht statt. Des Nachmittags habe ich noch in einer gut besuchten Bauhandwerkerbergsammlung über das Thema: „Der Bauarbeiterschutz, wie er ist und wie er sein soll“ referiert. Die Versammlung in Kaiserslautern hat nicht stattgefunden, da nur sieben Kameraden erschienen waren. In einer Aussprache erklärten auch hier die Kameraden, für die Folgezeit tüchtig für den Verband zu agitieren.

Wenn auch einige Versammlungen nicht den gewünschten Besuch aufwiesen, so ist doch immerhin, wenn man allgemeine Betrachtungen anstellt, die Tour recht anregend verlaufen. Fast in allen Versammlungen wurde der Wunsch laut, daß solche Versammlungen, wenn möglich, alle Jahre durch den Zentralvorstand arrangiert würden.

Düsseldorf, den 14. Oktober 1908.

**B. Janßen.**

Bericht über die Agitationstour vom 12. bis 27. September 1908. Versammlungen haben stattgefunden in Bremen, Begejad, Delmenhorst, Oldenburg, Emden, Jever, Wilhelmshaven, Nordenham, Bremerhaven, Cuxhaven, Stade, Bremerbörde und Verden. Der Versammlungsbuch ist im allgemeinen ein guter gewesen. In Oldenburg und Delmenhorst wäre ein besserer Besuch erzielt worden, wenn nicht um dieselbe Zeit die Landtagswahlen stattgefunden hätten. An der Agitation für die Wahlen waren auch die Zimmerer mitbeteiligt. Die Versammlungen sollten überall dazu dienen, unsere Kameraden mit dem Wesen der Tarifverträge und ihrem Werdegang, mit den diesjährigen zentralen Verhandlungen sowie mit dem vertraut zu machen, was in der Zukunft auf dem Gebiete der Tarifgemeinschaft vor sich gehen kann. Ich hatte erwartet, daß ich in den Zahlstellen des Unterwesergebietes bei unseren Kameraden auf energischen Widerspruch gegen den diesjährigen Abschluß stoßen würde. Aber in den meisten Orten, mit Ausnahme von Bremen, Bremerhaven, Wilhelmshaven und Verden, fand keine Diskussion statt. Und auch diejenigen Kameraden, welche das Wort nahmen, waren sich darin einig, daß in einer solchen Situation nicht anders gehandelt werden konnte, um nicht eine von seiten der Scharfmacher im Baugewerbe geplante allgemeine Aussperrung eintreten zu lassen. Unsere Kameraden haben aber auch in den Unterweserorten die Scharfmacherorganisation des Baugewerbes kennen gelernt, und sie gaben der Ansicht Ausdruck, daß eine rege Agitations- und Organisationsarbeit geleistet werden müsse, um im Jahre 1910 gerüstet zu sein. Es wurde auch noch ausgeführt, daß 1910 das Unterwesergebiet wohl auch mit dem Musterarif bedacht werden würde, und wäre es deshalb Aufgabe aller Kameraden, mehr für die Aufklärung und den Ausbau des Verbandes Sorge zu tragen. Bemerkenswert ist aber auch, daß vielen unserer Kameraden die diesjährige Tarifbewegung im Baugewerbe völlig fremd war. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der „Zimmerer“ mehr gelesen werden muß.

Die Konjunktur war in dem Bezirk mit Ausnahme von Nordenham, Cuxhaven und Bremerbörde schlecht. In allen Orten waren Arbeitslose zu verzeichnen. In Emden, wo eine große Wohnungsnot vorhanden ist, waren von 67 Mitgliebrern 27 als Hafenarbeiter oder anderwärts beschäftigt. Hier wurde auch in der Versammlung darüber gellagt, daß die Tischler, welche auf Zimmerplätzen arbeiten, zur Zeit Zimmerarbeiten (Hochbauten) für billigeren Stundenlohn ausführen. Auch die Maurer können hier schlecht ihr Handwerk von dem der Zimmerer unterscheiden, und muß es Aufgabe der Organisation sein, Wandel zu schaffen.

Wie schon erwähnt, waren die Versammlungen durchweg gut besucht, und es herrschte auch ein guter Geist unter den

Kameraden, so daß ich mich der Hoffnung hingebte, daß, wenn alle Kameraden in ganz Deutschland ihre Schuldigkeit tun und der Zentralleitung sowie den übrigen Funktionären der Organisation mehr Vertrauen entgegenbringen, wir dem Jahr 1910 ruhig entgegensehen können.

Aug. Wiegmann, Hannover.

Bericht über meine Agitationstour durch einen Teil von Schlesien. Sie erstreckte sich auf die Orte Görlitz, Penzig, Bunzlau, Liegnitz, Jauer, Striegau, Schweidnitz, Waldenburg, Freiburg, Neurode, Langenbielau, Goldberg und Hirschberg. Besondere Auffälligkeiten sind nicht zu verzeichnen. Die Versammlungen ließen in verschiedenen Orten an Besuch zu wünschen übrig. Gut besucht waren die Versammlungen in Penzig, Liegnitz, Schweidnitz, Waldenburg, Neurode und Hirschberg. Der geringere Besuch in den anderen Orten ist darauf zurückzuführen, daß die Mitglieder recht weit vom Versammlungsort ab über die ganze Umgebung verstreut wohnen. Die Diskussionen waren in allen Orten recht sachlich und in dem Vortrage zustimmendem Sinne gehalten. Überall zeigte sich, daß die Mitglieder dem Verband als ihrem Rückhalt keine Mittel versagen könnten, die zu seinem weiteren Ausbau erforderlich und zur Abwehr etwaiger Angriffe seitens der Arbeitgeber nötig seien. Nicht in einem Ort sträubte man sich dagegen, den sich nach Ermessen nötig machenden Anforderungen bereitwillig nachzukommen. Es zeigte sich auch überall ein gutes Einverständnis mit dem Gauleiter. Ebenso kann ich konstatieren, daß Widerspruch gegen den diesjährigen Abschluß nicht erhoben worden ist. Ich habe auch die Ueberzeugung mitgenommen, daß unsere Kameraden in Schlesien Verständnis für unsere Bewegung zeigen. Wenn auch, wie es überall zutrifft, zum Teil Ansichten zu Tage traten, die sich mit meinen Ausführungen nicht deckten, so waren solche doch in allen Orten von größter Sachlichkeit getragen.

In Görlitz wurde lebhaft geklagt über die Maßregelungswut der Unternehmer und andererseits über die Kriecherei und Liebedienerei der Unorganisierten, wodurch ersteren der Ramm nur noch mehr schwele. Mit den Organisationsverhältnissen in Schweidnitz liegt es noch sehr im argen. Von etwa 130 am Orte und in der Umgegend beschäftigten Zimmerern gehören 25 dem Verbands an. Der Lohn steht hier auf 84  $\frac{1}{2}$  pro Stunde. Durchweg fand ich in den von mir bereisten Orten die Tatsache bestätigt, daß dort, wo eine stabile Organisation vorhanden, auch die Lohnverhältnisse am günstigsten stehen. Den Höchstlohn — 40 bis 43  $\frac{1}{2}$  — verzeichnen Liegnitz, Hirschberg und Freiburg. In den anderen Orten beträgt der Stundenlohn bis unter 35  $\frac{1}{2}$  herunter.

Im übrigen habe ich die Erfahrung gemacht, daß es sehr zweckmäßig ist, wenn Gauleiter einmal aus ihrem Bezirk herauskommen und sehen, wie sich in anderen Teilen des Reiches das Organisationsleben gestaltet. Auch von den Mitgliedern wurde es durchaus begrüßt, daß bei der diesmaligen Agitation ein solches Verfahren eingeschlagen sei.

Wilh. Bartels, Magdeburg.

**Unsere Lohnbewegungen.**

Ausgesperrt sind in Schladeu a. Harz die Zimmerer der Firma Pfannenschmidt.

Gesperrt sind in Castrop die Arbeiter der Firma Belheuer, in Eckhorst b. Stockelsdorf die Arbeiter des Zimmermeisters Naumann, in Jüterbog die Kasernenbauten auf dem alten Schießplatze, Firma Lehmann & Blöß, in Lüben das Geschäft von Müller, in München das Geschäft von Rühle, in Mühlheim in Baden, Badweiler, Buggingen, Neubreitsch und Mühlhausen i. Els. die Arbeiter der Firma Sutterlein & Gerwig und in Potsdam die Arbeiter der Deutschen Hausbau-Gesellschaft, Holzbearbeitungsfabrik in Solm (Hauptsiß Berlin).

**Oesterreich.**

Gesperrt sind Karlsbad (Böhmen), Klagenfurt, Königswald und Villach.

**Ungarn.**

Int Lohnkampf stehen: Arab, Eßtergom, Eszervente, Debrecen, Mindszent, Gyöngyös und Székesfehérvár.

**Schweiz.**

Zuzug ist streng fernzuhalten von Basel und vom Plaz Wegel in Luzern bei Rheineck.

Differenzen in Mannheim. Uns wird geschrieben: Der Arbeitsnachweis der Industriellen ist für alle Zimmerer gesperrt, dergleichen die Firma Waib & Freitag, Mannheim-Waldhof. Letztere weigert sich, Mannheimer Zimmerer einzustellen; auch hat sie die bereits bei ihr in Arbeit stehenden Zimmerer aus Mannheim entlassen. Sie versucht, als Ersatz Zimmerer aus der Pfalz, aus Heilbronn und Frankfurt durch den Arbeitsnachweis der Industriellen heranzuziehen. Es wird ersucht, diesen Werbungen keine Folge zu leisten.

Vertragsverlängerung in Remscheid. Der Lohn- und Arbeitstarif für das Zimmergewerbe in Remscheid, der am 30. April d. J. abgelaufen war, ist nunmehr bis 30. April 1909 verlängert worden. Der Lohn beträgt bei zehnstündiger Arbeitszeit 56  $\frac{1}{2}$  pro Stunde.

Vereinbarungen in Vorna. Der Streik in Vorna ist beendet. Es ist ein Vertrag abgeschlossen mit folgenden Lohnsätzen: Für Zimmerer: vom 1. November bis 31. Dezember d. J. 42  $\frac{1}{2}$ , vom 1. Januar bis 30. September 1909 43  $\frac{1}{2}$ , vom 1. Oktober 1909 bis 31. März 1910 44  $\frac{1}{2}$ . Für Ueberstunden wird ein Zuschlag von 5  $\frac{1}{2}$  für Nacht- und Sonntagsarbeit ein Zuschlag von 10  $\frac{1}{2}$  gezahlt. Für Maurer: vom 1. November 1908 bis 31. März 1909 44  $\frac{1}{2}$ , vom 1. April 1909 bis 31. März 1910 45  $\frac{1}{2}$ . Die Zimmerer wie auch die Maurer haben in ihren Versammlungen am 3. November die vorstehenden Vereinbarungen anerkannt.

**Abrechnung über den Streik der Zimmerer in Schladeu a. Harz vom 10. August bis 27. September 1908.**

**Einnahme.**

Aus der Zentralkasse .....	M. 280,95
„ „ Lokalkasse .....	25,80
Summa .....	M. 306,75

**Ausgabe.**

An Streikunterstützungen .....	M. 290,40
„ Reiseunterstützungen .....	10,40
„ Porto und Schreibmaterial .....	5,95
Summa .....	M. 306,75

Die Richtigkeit beglaubigen:

Aug. Wiegmann. F. Niebauer. F. Krole.

**Abrechnung über den Streik der Zimmerer in Lüben i. Schl. vom 6. bis 19. Oktober 1908.**

**Einnahme.**

Aus der Zentralkasse .....	M. 226,45
„ „ Lokalfonds .....	67,50
Summa .....	M. 293,95

**Ausgabe.**

An Streikunterstützungen .....	M. 226,45
„ „ (Lokalkasse) .....	67,50
Summa .....	M. 293,95

Die Richtigkeit beglaubigen:

G. Schmidt. C. Scheibel.

**Berichte aus den Zahlstellen.**

**Bremen und Umgebung.** Am 1. November tagte unsere Zahlstellenversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kasienbericht; 2. Vortrag des Kameraden Holtz-Hamburg; 3. Beschlusfassung über die vorliegenden Anträge; 4. Wahl eines Vorstandsmitgliedes; 5. Verschiedenes. Es fehlten unentschuldig D. Täger-Bremen, Nicolai-Gemeltingen, Schriever-Brinkum, Köster-Rotenburg, Matthes-Zeven, Schmidt-Mandorf, Wast-Nchim, Harzen-Diepholz; entschuldig fehlte Landon-Begejad. Zum ersten Punkt führte Steffen folgendes aus: Gätten wir bisher in jeder Zahlstellenversammlung von einem Fortschritt berichten können, so sei das in diesem Quartal nicht der Fall, denn die Mitgliederzahl sei um 15 gesunken, was wohl seinen Grund habe in der wirtschaftlichen Depression. Gerade in dieser ersten Zeit müsse versucht werden, die indifferenten Kameraden aufzuklären, um dadurch die Lüden wieder zu füllen. Nach einer Statistik wurden im verfloffenen Quartal 68 Bauten und 47 Bauanträge mehr als im vorigen Quartal ausgeführt resp. genehmigt, was den Schluß zulasse, daß in Bremen der Tiefstand der Konjunktur überschritten sei, wenngleich die Arbeitslosigkeit gegen das Vorjahr noch eine sehr starke war. Es wurden arbeitslose Tage gezählt im Jahre 1907 im Juli 7, August 9 und im September 7, während 1908 im Juli 26 Tage, August 300 Tage und im September 570 Tage gezählt wurden. An Unterstützung wurde in diesem Quartal an 38 Mitglieder zusammen M. 304,25 ausbezahlt, oder M. 8 pro Mitglied. Redner gab noch eine weitere Statistik bekannt, wonach die Einnahmen in den Außenbezirken, wollen diese allen Verpflichtungen gerecht werden, nicht mit den Ausgaben im Einklang zu bringen sind. Es müsse demnach auch in diesen Bezirken die Beitragsfrage ernstlich erwogen werden. Kranke Mitglieder wurden 35 geführt mit zusammen 764 Krankheitstagen. Einen Uebelstand bilden noch immer die Restwochen; dem müsse durch Bücherkontrolle, durch Bekanntgabe der Restanten in den Bezirksversammlungen, sowie durch Handinhandarbeiten der Bezirksführer mit den Kassierern abgeholfen werden. Eine Differenz auf dem „Bremer Vulkan“ bezüglich der Wasserarbeit sei dahin geregelt worden, daß für diese Arbeit, die bisher mit 52  $\frac{1}{2}$  entlohnt war, 58  $\frac{1}{2}$  zugestanden wurde. Nach dem Kasienabschluss ist ein Mehr von M. 2435,11 erzielt worden. Den vorliegenden Anträgen sich zumwendend empfahl Redner deren Annahme. In der Diskussion wurden gegen den Bericht Einwendungen nicht laut. Der Vorstand wurde entlastet. Getadelt wurde das wiederholte Fehlen einiger Bezirksführer, und der Vorstand ermächtigt, hiergegen Schritte einzuleiten. Es gelangten nunmehr die Anträge zur Abstimmung. Die Befreiung vom Beitrag bei Arbeitslosigkeit gilt in Zukunft auch für Junggefelln, sofern sie ihrer statutarischen Pflicht genügt haben. Ein weiterer Beschluß sieht eine Unterstützung ausgesteuerter, reisender Kameraden vor. Der zweite Punkt wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da Kamerad Holtz nicht erschienen war. Im dritten Punkt stand die Beitragsleistung für die Monate Dezember 1908 und Januar und Februar 1909 zur Tagesordnung, die nach kurzer Diskussion, in der sich alle Redner zustimmend äußerten, in folgender Fassung angenommen wurde: „Die am 1. November 1908 tagende Zahlstellenversammlung beschließt, in den Monaten Dezember 1908, Januar und Februar 1909 einen Beitrag zu erheben, und zwar in der zweiten Lohnklasse 15  $\frac{1}{2}$ , in der dritten Lohnklasse 20  $\frac{1}{2}$ , in der vierten Lohnklasse 25  $\frac{1}{2}$  und in der fünften Lohnklasse 35  $\frac{1}{2}$  pro Woche und Mitglied. Arbeitslose sind vom Beitrag befreit.“ Nachdem die Wahl eines Vorstandsmitgliedes vollzogen war, wurde auch die Neuwahl eines dritten Mitgliedes vorgenommen, die auf den Vertreter von Ober-Neuland fiel. In „Verschiedenes“ wurde vom Vorsitzenden auf die Regulaüberberatung für die nächsten Bezirksversammlungen verwiesen, wofelbst auch die im Geschäftsbericht erwähnten Anregungen über Delegiertentwahlen zu den Zahlstellenversammlungen, über Stimmrecht des Vorstandes usw., zu klären seien, so daß es an Diskussionsstoff nicht fehle. Hierauf erfolgte nach weiteren internen Aufklärungen Schluß der Versammlung.

**Chemnitz.** Eine Versammlung der Einzelzahler von Chemnitz und Umgegend fand am 7. im Volkshaus statt. Bei der Abrechnung vom dritten Quartal sprach sich der Vertrauensmann mißbilligend über die vielen Restwochen in diesem Quartal aus, was hauptsächlich auf die mangelhafte Bücherkontrolle auf den Arbeitsstellen zurückzuführen

fei. Viele Mitglieder mußten wegen Kasse gestrichen werden. Der größte Teil von ihnen ist abgereist, ohne sich abzumelden; einige haben wieder nachgezahlt. Der Kassenbestand hat sich gehoben. Die Einnahme betrug M 10 675,46, die Ausgabe M 5340,01. Der Kassenbestand bezifferte sich am Schlusse des Quartals auf M 5335,45. Die Mitgliederbewegung vollzog sich folgendermaßen: Zugereist waren 40, eingetreten 59, nachgezahlt haben 3, das macht mit dem Bestand vom vorigen Quartal 845 Mitglieder. Abgereist sind 102, gestrichen wurden 55, ausgestreten sind 5, gestorben 1. Bestand am 7. Oktober 682 Mitglieder. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Vertrauensmann Entlastung erteilt. Zur Gaufkonferenz am 15. November in Leipzig wurden die Kameraden Frischke I und Mally delegiert. In die Lohnkommission wurden gewählt die Kameraden Otto Schubert und Gustav Morgenstern, als Kartelldelegierter Kamerad Mally und in die Bauarbeiter-Schutzkommission Robert Boden. Es wurde noch beschlossen, 100 Broschüren für Bauarbeiter zu bestellen und diese pro Stüd für 5 J zu verkaufen. Unter gewerkschaftliche Mitteilungen wurde bekannt gegeben, daß bei Klinger jun. erst durch das Eingreifen der Organisation der Mindestlohn von 47 J pro Stunde zur Auszahlung gelangte. Diese Firma hat auch städtische Arbeiten in Auftrag. Auch Böhm, Lügowstraße, entlohnt einen Kameraden mit 45 J pro Stunde. Es werden noch allerhand Mißstände, die bei einzelnen Firmen herrschen, zur Sprache gebracht und scharf kritisiert. Diese Angelegenheiten sollen in einer Platzbesprechung geregelt werden. Nach Erledigung weiterer interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

**Coburg.** Am 6. November fand im „Goldenen Hirsch“ unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Sie nahm zunächst Kenntnis von dem Kassenbericht und genehmigte denselben. Zum Auszahlen der Arbeitslosenunterstützung wählte sie den Kameraden Hochberger. Die Auszahlung erfolgt des Sonntags von 5 bis 7 Uhr abends in dessen Wohnung, Steinort 17, 1. Etg. Es wurde noch besonders zur Beachtung der statutarischen Vorschriften aufgefordert. Unter „Verschiedenes“ wurde noch folgender Antrag angenommen: „Ist ein Mitglied nach beendeter Karenzzeit noch weiter arbeitslos, so erhält er für jede weitere Woche eine Unterstützung in Höhe der auf ihn pro Tag entfallenden Arbeitslosenunterstützung.“ Nach einigen anfeuernden Worten des Vorsitzenden wurde die Versammlung geschlossen.

**Cuzhaven.** Am 4. November tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Nachdem das Protokoll von der letzten Versammlung verlesen war, erstattete der Kassierer, Kamerad Haase, den Kassenbericht vom dritten Quartal. Anschließend hieran machte er bekannt, daß er das Vermögen der Zahlstelle beim hiesigen Konsum- und Sparverein untergebracht habe, wo das Geld mit 4 pSt. verzinst werde. Dann wurde zur Wahl eines Kolporteurs für Dose-Duflin geschritten; hierzu wurde Kamerad Krämer gewählt. In „Verschiedenes“ wurde noch einmal die Sperre über das Lokal von J. Nonnseville zur Sprache gebracht. Es soll ein Kamerad das Lokal doch besucht haben. Mehrere Kameraden sprachen sich dahin aus, daß, wenn Nonnseville öffentlich in der Zeitung bekannt macht, daß er der Arbeiterschaft sein Lokal zu Verfügungen nicht zur Verfügung stellt, es Pflicht der organisierten Arbeiter sei, sein Lokal zu meiden. Weil Kamerad W. Grote in der Versammlung nicht anwesend war, soll er bei Gelegenheit dahin belehrt werden. Nachdem der Vorsitzende noch aufgefordert hatte, unser am 14. November stattfindendes Winterbergnügen zahlreich zu besuchen, schloß er die Versammlung.

**Duisburg.** Am 1. November fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Eingangs gab der Kassierer die Abrechnung vom dritten Quartal bekannt. Einer Einnahme von M 6294,99 influierte des alten Kassenbestandes von M 4668,79 stand eine Ausgabe von M 1765,17, den Streifonds von M 331,20 eingerechnet, gegenüber. Es verblieb am Schlus des dritten Quartals ein Kassenbestand von M 4529,82. Die Mitgliederbewegung gestaltete sich folgendermaßen: der Bestand vom zweiten Quartal betrug 167 Mitglieder, zugereist sind 52, eingetreten 17; abgereist sind 43 Mitglieder, ausgestreten 1, gestrichen 6 und gestorben 1. Am Schlus des Quartals zählte die Zahlstelle 185 Mitglieder. Zu der Abrechnung bemerkten die Revisoren, daß in Zukunft sich einzelne Hilfskassierer betrefis Abrechnung mit dem Kassierer mehr an Pünktlichkeit gewöhnen müssen. Hierzu wurde noch ein Antrag angenommen, der besagt, daß die Hilfskassierer jede Woche mit dem Kassierer abzurechnen haben. Im zweiten Punkt der Tagesordnung hielt Genosse Baier-Essen einen sehr interessanten Vortrag über: „Volkswirtschaft im Altertum.“ Reicher Beifall lohnte den Redner. Zum dritten Punkt: „Festsetzung der Winterbeiträge“, wurde beschlossen, den Beitrag für diesen Winter auf 30 J pro Woche festzusetzen. Hierauf erfolgte Schlus der gut besuchten Versammlung.

**Frankfurt a. D.** Die regelmäßige Mitgliederversammlung im Oktober erledigte vornehmlich geschäftliche Angelegenheiten. Ferner nahm sie den Kartellbericht entgegen, um dann die Wahl von zwei Hilfskassierern und einem Reiseunterstützungsauszahler vorzunehmen. Mit der letztgenannten Funktion wurde Kamerad Ernst Krüger betraut; die Auszahlung erfolgt von 5 bis 6 Uhr abends in dessen Wohnung, Nächst. 96, Hof, parterre. Den reisenden Kameraden soll noch ein Lokalgeschenk in Höhe von 30 J gewährt werden. Unter „Verschiedenes“ wurden noch Platzdelegierte gewählt, die eine Erhebung über die gezahlten Löhne vornehmen sollen. Vom 1. November ab sollen die Versammlungen abends 7 Uhr beginnen.

**Göppingen.** Am 30. Oktober fand im Lokal „Zu den drei Königen“ eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Kassenbericht vom 3. Quartal. 2. Gewerkschaftsbericht. 3. Vortrag über Krankenversicherung. 4. Verschiedenes. Infolge Erkrankung des Kassierers wurde der Kassenbericht vom Vorsitzenden bekannt gegeben. Er verzeichnet eine Einnahme von M 878,69, eine Ausgabe von M 477,60, einen Bestand von M 401,09. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlastet. Es wurde noch mitgeteilt, daß M 350

auf der Sparkasse belegt seien. Den Bericht vom Gewerkschaftsbericht gab Kamerad Trejz. Er beschränkte sich in der Hauptsache auf die Herbstfeier am 31. Oktober und die Errichtung eines Besetzungszimmers. Sodann referierte Kamerad Fran über: „Krankenversicherung.“ Er erörterte in sehr eingehender Weise das Krankenversicherungsgezet, schilderte die verschiedenen Arten von Krankenkassen, um am Schlus noch die Reformbestrebungen, die augenblicklich im Schwange seien, gebührend zu beleuchten. Redner betonte, daß die Arbeiter gegen jede Reform, die eine Beschränkung ihrer Rechte bedeute und die vor allem die Selbstverwaltung gefährde, entschieden Front zu machen hätten. Die Gewerkschaften müßten auch auf diesem Gebiete für Aufklärung sorgen, wie auch dafür, daß geeignete Personen als Vertreter in die Kassenverwaltungen hineingewählt würden. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Im Punkt „Verschiedenes“ lud Kamerad Weibel die Kameraden zu seiner am 3. November stattfindenden Hochzeitsfeier ein. Mit der Aufforderung, die Versammlungen noch besser zu besuchen, trat Schlus ein.

**Königsberg.** Auf Wunsch der Kameraden sollte die Mitgliederversammlung an einem Sonntag stattfinden. Diesem Wunsche kam der Vorstand nach, und fand am 8. November bei Wwe. Pohlmann eine Versammlung statt. Besucht war dieselbe von 75 Kameraden, ein Beweis, daß auch trotzdem ein erheblicher Teil schwänzt. Zunächst wurden Verbandsangelegenheiten behandelt. Kamerad Dschereit erstattete Bericht über die Differenz bei der Firma Meyren, Kasernenneubau. W. ist Maurermeister und hat seinen Wohnsitz in Quedlin. Der Kasernenneubau ist von dem hiesigen Magistrat vergeben, ein Los hat Meyren erhalten. Meyren brachte seine Labiauer Zimmerer mit, die einen Tagelohn von M 4,30 erhalten. Die Firma stellte hiesige Kameraden ein und wollte den Tariflohn nicht zahlen. Nach sofortigem Eingreifen durch den Vorstand wurde nach Rücksprache mit dem Magistratsvertreter und dem Arbeitgeberverband die Firma gezwungen, den Tariflohn zu zahlen. Gleichzeitig wurde bei der Polizeibehörde Anzeige über die mangelhafte Bauweise bei Meyren erstattet und um Abhilfe ersucht. Anlässlich dieses Falles und der großen Arbeitslosigkeit wurde der Vorstand beauftragt, an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung eine Eingabe zu richten, wonach bei Vergabe städtischer Arbeiten die Lohnlaufel eingeführt und die hiesigen Arbeiter in erster Linie berücksichtigt werden sollen. Alsdann hielt Rechtsanwalt Genosse Haase einen Vortrag über: „Unser Kampf ums tägliche Brot.“ Redner entledigte sich seines Auftrages in wirkungsvoller Weise, wofür ihm lebhafter Beifall gezollt wurde. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Unter „Verbandsangelegenheiten“ wurde über die Firma Meyren eine längere Debatte gehalten. Dann berichtete der Vorsitzende über die abgehaltenen Bezirksversammlungen. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, drei Bezirke zu bilden und die Besprechungen an einem Tage abzuhalten. Kamerad Rogall erstattete dann den Bericht über die letzte Kartellsetzung.

**Konstanz.** Am 25. Oktober tagte in Ueberlingen nach etwa fünfmonatiger Pause eine allgemeine Zimmerer-versammlung, die vollzählig besucht war. Außer den Zimmerern waren auch noch Angehörige anderer Berufe vertreten, was seinen Grund darin hat, weil außer unserer Filiale eine gewerkschaftliche Organisation am Plage nicht besteht. Nach Erledigung der örtlichen Angelegenheiten wurde ein Beschluß herbeigeführt, wonach von nun an alle vier Wochen eine Versammlung abgehalten werden soll. Dann wurde ein Schriftführer gewählt, der in den Versammlungen das Protokoll zu führen hat. Außerdem wurde beschlossen, den Lohnarif, der am 31. Dezember abläuft, nicht mehr zu erneuern, sondern zu kündigen. Obgleich die Versammlung sich darüber klar war, daß vorerst an eine neue Forderung nicht zu denken sei, bis sich der Geschäftsgang auch hier wieder hebe, so wollte man sich doch die Möglichkeit für späterhin sichern, bei passender Gelegenheit mit den Unternehmern über diese Angelegenheit zu reden. Anschließend hieran erhielt Kamerad Hengster aus Konstanz das Wort zu einem Vortrag über: „Die Krise im Baugewerbe und die Arbeitslosigkeit.“ Er zeigte in recht interessanten Ausführungen, wodurch die Krise verursacht sei und welche Wirkungen sie im Gefolge habe. Unter den letzteren sei es vornehmlich die Arbeitslosigkeit, die für viele Kreise Not und Entbehrung bedeute. Ein Mittel zur Beseitigung der Krisen gäbe es nicht; man könne aber sehr wohl die Wirkungen der Krise abschwächen. Das geschehe, wenn auch nur in recht bescheidenem Maße, durch die gewerkschaftliche Organisation. Deshalb hätten die Kameraden alle Ursache, auch in Krisenzeiten treu zu ihrer Organisation zu halten, sie nach Kräften auszubauen und zu festigen. Erfreulicherweise könne gesagt werden, daß die Kameraden in Ueberlingen das, was sie bei Gründung der Filiale versprochen, auch gehalten hätten, so daß sie den Konstanzer Kameraden als Vorbild dienen könnten. Hoffentlich bleibe es so. Die Ausführungen des Referenten fanden reichen Beifall. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

**Lindau.** Am 25. Oktober fand hier eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Es wurde zunächst die Quartalsabrechnung vom Kassierer verlesen. Sie erhielt, nachdem die Revisoren ihre Richtigkeit bestätigt hatten, die Genehmigung der Versammlung. Hieran schloß sich die Vorstandswahl und ihr folgte als dritter Punkt der Tagesordnung Stellungnahme zum Lohnarif für 1909. Beschlossen wurde, zum 22. November eine gemeinschaftliche Versammlung der Maurer und Zimmerer einzuberufen und hierzu den Kameraden Knüpfer-Berlin, wie auch einen Vertreter der Maurer einzuladen. Die Kameraden wurden noch aufgefordert, zu dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.

**Lüben.** In einer Mitgliederversammlung am 31. Oktober im „Löwen“ sprach Kamerad Schmidt-Dreslau über den erfolgreichen Ausgang des Platzstreiks bei der Firma Müller. Redner führte aus, daß eher als man erwartet hätte, der Kampf zu unseren Gunsten gendert habe. Die Firma sei verpflichtet worden zur Einhaltung des Tarifes und zur Nachzahlung der durch die Lohnreduktion entstandenen Differenz. Die Kameraden könn-

ten vom dem Verlauf des Streiks befriedigt sein. In unangenehmster Weise hätte sich hier einmal wieder gezeigt, was eine geschlossene Organisation zu leisten vermag. Mochten deshalb die Kameraden aus diesem Vorgang die richtigen Lehren ziehen, indem sie auch in der Folge mit Energie und Eifer an der Ausbreitung und Erstarbung unseres Verbandes mitarbeiten. Das sei auch deshalb notwendig, weil im nächsten Frühjahr unser Tarif ablaufe und es ganz von dem Einfluß unserer Zahlstelle abhängen, ob ein neuer zu stande komme und wie derselbe beschaffen sei. Den Ausführungen wurde alleseitig zugestimmt. Zur Stärkung der Lokalkasse wurde die Erhebung eines Winterbeitrages von 20 J pro Woche beschlossen und zwar für die Dauer der beitragsfreien Zeit. In der nächsten Versammlung soll die Vorstandswahl vorgenommen werden. Mit einem Hoch auf den Zentralverband fand die Versammlung ihr Ende.

**Mainz.** Hier fand am 1. November eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, die aber weder in bezug auf ihren Besuch noch auf ihren Verlauf den Erwartungen entsprach. Obgleich eine alle Kameraden gleichmäßig interessierende Angelegenheit zur Erörterung stand, hatte doch ein großer Teil es vorgezogen, die Versammlung fernzubleiben. Die Schlichtungskommission erstattete Bericht über eine Sitzung mit den Meistern, in der über die Gewährung von Zulagen für auswärtige Arbeiten beraten wurde. Nach dem bestehenden Tarifvertrag unterliegen solche der freien Vereinbarung. Es war indes in Kameradenkreisen der Wunsch nach einer Regelung laut geworden, und die Schlichtungskommission hatte versucht, diesem Wunsche Rechnung zu tragen. Nach einem von den Meistern gefertigten Entwurf würden sich die Mehrausgaben für auswärtig arbeitende Gesellen auf M 11 pro Woche belaufen, wohingegen die wöchentlichen Ersparnisse zu Hause M 2,10 betragen würden, so daß ein Zuschlag von M 9 pro Woche oder M 1,50 täglich angemessen erscheine. Falls der Zuschlag mit in Betracht käme, sollte auch für ihn der Zuschlag gezahlt werden. Von dem Zahlstellenvorsitzenden als Berichterstatter wurde der Versammlung die Annahme des Vorschlages empfohlen. Die Debatte, die nunmehr einsetzte, war eine recht wüste. Es regnete von Vorwürfen auf die Kommission; der Vorschlag wurde als unannehmbar bezeichnet, weil er eine Verschlechterung bedeute. Von anderen Rednern wurde behauptet, der Zuschlag müsse mindestens auf M 2 pro Tag festgesetzt werden. Ein Antrag, die Angelegenheit nochmals an die Kommission zurückzuverweisen, wurde abgelehnt; ebenso der Vorschlag. Es bleibt mithin bei der freien Vereinbarung, wie bisher. Unter „Geschäftliches“ teilte der Vorsitzende mit, daß die Reiseunterstützung abends von 7 bis 8 Uhr auf der Herberge in der Heimgäßungasse ausgezahlt wird. Gewart wurde unter „Verschiedenes“ vor dem früheren Mitglied Groß aus Kostheim, der bei jeder Gelegenheit an die Kameraden die bekannte Einladung des Götz von Verlichingen richtete. Auf die Mitgliedschaft des Groß werde gern verzichtet. Kamerad Schröder warf noch einen kurzen Rückblick auf die Landtagswahl und forderte die Anwesenden auf, auch auf politischem Gebiete ihre Pflicht zu tun.

**Sterbetafel.**

**Altenburg.** Am 3. November verstarb das Mitglied Karl Wagner infolge Herz- und Magenleidens im 54. Lebensjahre.



**Baugewerbliches.**

**A. O. Ueberblick über die Bautätigkeit.** So matt, wie im laufenden Jahr die Bautätigkeit eingesetzt hatte, endet auch die diesjährige Kampagne. Es ist vielfach schon fast winterliche Ruhe eingetreten und eine wirkliche Herbstbelebung machte sich nur sehr vereinzelt in wenigen Gegenden bemerkbar. Auch auf dem platten Lande hat die Bautätigkeit während und nach der Ernte ganz erheblich nachgelassen, so daß die Herbstsaison gegenüber dem Geschäftsgang im Frühjahr merklich abfällt. Vor allem zeigt die Lage des Arbeitsmarktes den Rückgang der Bautätigkeit sehr deutlich. Das Angebot von Arbeitskräften geht andauernd stark über die Nachfrage hinaus, während im Vorjahr das Gegenteil der Fall war. Sowohl in den rein ländlichen als in den Industriegegenden besteht durchweg ein Ueberangebot am Arbeitsmarkt für Bauarbeiter: im Reichsdurchschnitt kamen auf je 100 offene Stellen im September 134,6 Arbeitssuchende, gegen 83,3 im Vorjahr. Der Oktober hat, nach verschiedenen Merkmalen zu schließen, keine Erleichterung gebracht. Selbst die hohe Gunst der Witterung, die den Oktober auszeichnete, vermochte die Bautätigkeit nicht zu beleben. In besonders unfreundlichem Lichte stellt sich die Herbstsaison im Königreich Bayern dar. Da ist auch nicht eine einzige größere Stadt, in der die Bautätigkeit sich belebt hätte: auf dem Münchener Baumarkt hält die Depression in ungemeinertem Grade an. In Augsburg, Regensburg, Straubing, Nürnberg, Würzburg ist durchweg die private Bautätigkeit unbedeutend geblieben, und auch die öffentliche Bautätigkeit reicht nicht an die früheren Jahre heran. In Augsburg werden zwar von Wohnungsvereinen billige Arbeiterwohnungen erstellt, da hieran ein Mangel besteht; größere Wohnungs-, Geschäfts-, usw. Bauten werden aber in nennenswertem Umfange nicht errichtet. Die gleiche Ungunst wie in Bayern wies die Bautätigkeit in Elsaß-Lothringen auf. Statt sich zu beleben, klangte sie in Metz während der Herbstmonate noch weiter ab; von Mülhausen gilt das nämliche. Nicht so gleichmäßig ungünstig lauten die Berichte aus Nord- und Mitteldeutschland: hier sind doch wenigstens eine Anzahl Städte zu nennen, in denen die Bautätigkeit im Herbst zunahm. Von ostpreussischen Plätzen wiesen Tilsit und Königsberg keinerlei Belebung auf, vielmehr befürchtet man einen schlimmen Winter für die Bauarbeiter. In Jüterburg läßt das gegenwärtige Baugeschäft auch zu

wünschen übrig, doch besteht die Aussicht, daß eine Reihe größerer Bauten bald in Angriff genommen werden, falls es die Witterung zuläßt. Von westpreussischen Bauten bietet Graudenz infolge Errichtung öffentlicher Bauten etwas mehr Arbeitsgelegenheit; für private Zwecke wird aber wenig gebaut. In Thorn wird die Zunahme der öffentlichen Bautätigkeit durch die weitere Abnahme der privaten für eine Belebung des Arbeitsmarktes illusorisch gemacht. Matt ist auch die Bautätigkeit in den Städten der Provinz Posen: in Bromberg, Schneidemühl, vornehmlich aber in der Stadt Posen verharrete die Bautätigkeit den Herbst hindurch in der bisherigen Lethargie. Etwas freundlicher ist das Gepräge der Bautätigkeit in einzelnen Orten der Provinz Schlesien. In Glogau z. B. ließ sich die Bautätigkeit im Herbst so gut an, daß Arbeitermangel eintrat. Das ist allerdings eine einzigartige Ausnahme. Sehr matt blieb die Bautätigkeit im Herbst in Breslau; es wird hier kaum halb soviel gebaut wie 1907 zur nämlichen Zeit. Grünberg, Freiwaldau, Liegnitz, Görlitz, Glatz und Neuthen weisen ein ungünstiges Gepräge auf. Im mittleren und westlichen Norddeutschland verlief die Herbstperiode weit matter als im Vorjahr; nur in Stade und Bismar erhielt die Bautätigkeit einen lebhafteren Anstrich, dagegen war sie in Stettin, in Hamburg, Bremen, Lübeck und Rendsburg unverändert schlecht. In Lübeck ist sie fast ganz erlahmt. Nicht unbefriedigend gestaltete sich die Herbstperiode in den Provinzen Brandenburg und Sachsen, im Königreich Sachsen und in Braunschweig. Hervorstechend matt war die Bautätigkeit in Berlin und der weiteren Umgebung. In Berlin selbst war vor allem die Zahl der leerstehenden Geschäftsräume so groß, daß die Neuerstellung von solchen stockt; die Wohnungsbautätigkeit lag ebenfalls danieder. Matt war die Bautätigkeit den Herbst hindurch in Landsberg a. d. W. und Cottbus; dagegen war in Frankfurt a. d. O. im Gegensatz zu dem allgemeinen Gepräge gerade die private Bautätigkeit etwas reger. In Halle a. d. S. und Bernburg ruht die Bautätigkeit zum Teil schon vollständig, und die Ausfichten sind sehr ungünstig. Von den Städten des Königreichs Sachsen ist Chemnitz zu nennen, wo eine leichte Herbstbelebung sich eingestellt hat. In Leipzig und Dresden aber ist von einer Zunahme nichts zu spüren. Als geradezu trostlos wird die Bautätigkeit in Braunschweig bezeichnet. Nach der langen und schweren Depression im Baugewerbe Rheinland-Westfalens hat der Herbst eine unerhoffte, wenn auch nur geringe Belebung gebracht. In Dortmund hat die Zahl der nachgesuchten Baugenehmigungen im dritten Jahresviertel eine ansehnliche Zunahme erfahren, und nicht das allein: es wird tatsächlich in den Herbstmonaten wieder merklich flotter gebaut. Zum Teil hat die außerordentlich günstige Witterung die Belebung veranlaßt. In Köln ist zwar die private Bautätigkeit nach wie vor schwach, aber für öffentliche Zwecke wird zusehendem reger gebaut. Die gleiche gegensätzliche Entwicklung von privater und öffentlicher Bautätigkeit zeigt sich in Bielefeld und Hamm. Neuerst unbefriedigend ist der Umfang der Bautätigkeit in Bochum, wo so gut wie gar keine Herbstbauten in Angriff genommen worden sind.

### Gewerkschaftliche Rundschau.

**Krise und Arbeitslosigkeit.** Um eine möglichst genaue Uebersicht über die Wirkungen der Wirtschaftskrise auf den Arbeitsmarkt zu erhalten, hat das Gewerkschaftskartell für Hannover und Linden eine Umfrage veranstaltet, die sich auf 39 Gewerkschaften mit insgesamt 33 303 Mitgliedern erstreckte. In 28 Gewerkschaften mit zusammen 24 020 Mitgliedern wird Arbeitslosenunterstützung gezahlt, in 11 Gewerkschaften mit 723 Mitgliedern nicht. Von den erkaufteuführten Gewerkschaften wurden gezählt: im Juli 1404 Arbeitslose, im August 1310 und im September 1541. Die Zahl der arbeitslosen Tage betrug in den gleichen Monaten 15 732, 14 478 und 15 342. An Unterstützung wurde gezahlt: im Juli M. 11 311,38, im August M. 10 408,39 und im September M. 10 972,96. Die Gesamtsumme der im dritten Quartal ausbezahlten Unterstützungen belief sich auf M. 32 722,83. Die 11 Gewerkschaften ohne Arbeitslosenunterstützung zählten im Juli 610 Arbeitslose, im August 632 und im September 531. Die Arbeitslosen tage bezifferten sich auf 1161, 1879, 1302. Alle Gewerkschaften ohne Ausnahme klagen darüber, daß die Arbeitslosigkeit in diesem Jahre bedeutend geringer sei als im Vorjahre. Von dem Ergebnis dieser Umfrage hat das Gewerkschaftskartell dem Magistrat und den städtischen Kollegien beider Städte Kenntnis gegeben. Gleichzeitig hat es auch den genannten Körperschaften in Form von Anträgen geeignete Vorschläge zur Linderung der für den kommenden Winter zu erwartenden größeren Arbeitslosigkeit und deren Folgen unterbreitet.

### Literarisches.

**Enallische soziale Selbstverwaltung und ihre Erfolge** ist der Titel einer solchen im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erscheinenden Schrift. Preis der Broschüre 30 A. In guter Ausstattung 75 A. Zu beziehen durch alle Parteispeditoren, Kolportage und Buchhandlungen. **„In Freien Stunden.“** Von dieser im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erscheinenden Romanbibliothek liegen uns die Hefte 43 und 44 vor. Jede Woche erscheint ein Heft zum Preise von 10 A. Jeder Parteispeditur, jeder Kolporteur nimmt Bestellungen entgegen. Vom „Wahren Jacob“ ist die 23. Nummer des 25. Jahrgangs erschienen. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 A.

**Süddeutscher Postillon Nr. 23**, Verlag von M. Ernst in München, gelangt soeben zum Verland. Die letzte Nummer ist durch alle Buchhandlungen und Zeitungsträger für 10 A zu beziehen.

### Briefkasten der Redaktion.

\* Dieser Nummer liegt das „Correspondenzblatt der General-Kommission“ für die Lokalvorstände resp. Vertrauensmänner bei. **Zahlstellenvorkände, denkt an die Jahresberichte an den Zahlstellen!** Ihre hohe Bedeutung, nicht nur für den Gesamtverband, sondern auch für jede Zahlstelle selbst, ist schon seit vielen Jahren immer wieder hervorgehoben worden. Selungen ist es aber leider noch nicht, alle Zahlstellen dahin zu bringen, einen Jahresbericht für den „Zimmerer“ zu liefern. Es waren immer nur wenige Zahlstellen bezw. Zahlstellenvorstände, die sich der Mühe unterzogen. Das mag oftmals daran gelegen haben, daß wir seit mehr als einem Jahrzehnt aus Lohnbewegungen, über die meist ferntausend berichtet wurde, nicht herausgekommen sind. Jetzt herrscht in weiten Gegenden auf diesem Gebiet „Ruhe“. Um so mehr sollten es sich die Zahlstellenvorstände nunmehr angelegen sein lassen, einen Jahresbericht abzufassen, der Kunde gibt von dem Bestand ihrer Zahlstelle, von deren Leben und Treiben, vor allem von der Arbeitsgelegenheit am Orte, inwieweit sich die Krisis bemerkbar macht und welche Wirkungen sie auf das Zahlstellenleben ausübt.

### Bekanntmachungen

der **Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer** (E. S. Nr. 2 in Hamburg).

Bureau: Hamburg 22, Dehnhaide 17, 1. Et. Postadresse: Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer, Hamburg 22.

Vom 1. bis 31. Oktober 1908 erhielt die Hauptverwaltung aus den örtlichen Verwaltungen:

- Altenburg M. 300, Alt-Gliemitz 70, Altona 100, Bernau 100, Pulach 40, Deuben 16,63, Erfurt 150, Essen 60,95, Frankfurt a. d. O. 72, Freiburg I 100, Freiburg II 80, Gesehacht 30, Gera 175, Göttingen 39,25, Gr.-Neudorf 50, Großenheim 12, Göttingen 57,85, Hagen i. Pom. 50, Hagen i. Westf. 54,80, Hamburg 300, Hamburg-Warmb. I 100, Hamburg-Warmb. II 150, Hamburg-Eppendorf 200, Hermsdorf 45, Hermsdorf 100, Holzwinden 15,59, Hundsfeld 76,22, Kalsberge 32,30, Karlsruhe 40, Kbelin 135, Leipzig I 100, Liegnitz 30,55, Lötznitz 26,96, Ludwigshafen 20, Lüneburg 5, Lützenberg 35,86, Mainz 30, Malchin 58,56, Memel 60, Mittisch 101,48, Mühlacker 5,23, Nauen 9,20, Nauenmüher 80, Nienberg 116,07, Nürnberg 95, Ober-Schönmattenweg 85, Oels 50, Osabrück 190, Pirna 96,92, Pöhrda 55,22, Rostock 280, Sandhofen 10,01, Segeberg 100, Spandau 150, Stargard i. Pom. 84,44, Stargard 50, Stegen 40,40, Steinbel 107, Stralsburg i. Gf. 60, Stuttgart 100, Tefin 76,87, Torgelow 90, Wandseel 150, Wilsdruff 45,82, Würzburg 60, Zuffenhausen 65,20, Zittersheim 43, Zbriz 1,20, Zuban 10, Haltingen 97,51, Zwenkau 14,65, Hausberge 75, Alt-Dreiwitz 87,50, Weindöbha 34,50, Marienwerder 27, Wittichen 22,50. Summa M. 5865,34.

Zusatz erhielten vom 1. bis 31. Oktober die örtlichen Verwaltungen Barmen M. 60, Bielefeld 65, Bornstedt 200, Bredow 150, Bronberg 200, Cassel 100, Charlottenburg 600, Cöln 200, Dahlen 50, Dodenhuden 100, Elbing 250, Emmendingen 20, Fehrenheim 80, Frankfurt a. M. 100, Fürth 50, Götting 200, Graudenz 200, Gr.-Neuhem 50, Gomburg 50, Jena 100, Kaiserlautern 160, Karlsruhe 60, Kiel-Gaarden 100, Kolmar 20, Lehnin 100, Lübeck 200, Luckenwalde 200, Mannheim 100, Marburg 80, Mariendorf 50, Wies 100, Wörlin 150, Wülheim a. Rhein 30, W.-Glabbach 75, Weidenhagen 100, Wels 40, Weiskirch 150, Wirmasens 40, Wöllig 100, Rathenow 150, Richtenachsen 60, Ritzdorf 700, Ruhrodt 150, Ruemelsburg 150, Sachwitz 50, Segeberg 100, Schwerin 300, Speyer 70, Stargard i. Pom. 70, Strassburg i. d. Uckermark 50, Tefin 30, Torgelow 20, Wattencheid 132, Wiesel 50, Winderden 80, Witten 45, Zeitz 40, Zuffenhausen 50. Summa M. 6927.

Ausgeschlossen auf Grund des § 15 Abs. 4 und 5 des Statuts sind folgende Mitglieder: Nr. 7763 (21 161) 1. Kl., Willy Goldmann, geb. 22. August 1866 in Sietin; 15557 (7620) und 22 952) 1. Kl., Hermann Voelker, geb. 27. September 1880 in Regensburg; 26 117 (15 704) 1. Kl., Eduard Günther, geb. 20. September 1888 in Kiel. **Der Vorstand.**

### Versammlungsanruiger.

(Unter dieser Rubrik werden so kurz wie möglich gefakte Versammlungsanzeigen unentgeltlich aufgenommen.)

**Montag, den 16. November:**  
Wismar: Abends 8 Uhr in der „Hansa“.

**Dienstag, den 17. November:**

**Arheilgen.** — Braunschweig: Im „Vahren Hof“, Delschläger 40. — Cöln: Abends 9 Uhr im Volkshaus, Severinstr. 197/99. — Dortmund: Abends 8½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Ede Leibniz- und Lessingstraße. — Friedrichshagen: Bei Max Verche, „Bürgerhäle“. — Halberstadt: Abends 8½ Uhr bei Wollmann, Vafenstr. 63. — Hannover: Abends 8½ Uhr im „Vollhof“. — Jauer: Eine halbe Stunde nach Feierabend. — Königsberg: Abends 7½ Uhr „Zum vollen Glase“, Taunaustr. 28. — Langensalza: Abends 3 Uhr im „Schloßkeller“. — Corau: Im Gasthaus „Zur Eile“. — Ulm: Abends 8 Uhr im Gasthaus „Zum Hohentwiel“. — Weiden: Abends 8½ Uhr im Restaurant „Zur Eisenbahn“.

**Mittwoch, den 18. November:**

**Aldershof:** In Laues „Gesellschaftshaus“. — Barmen-Elberfeld: Abends 8½ Uhr im Volkshaus in Eiberfeld, Dombückerstraße. — Biebrich: „Zum Kaiser Adolf“. — Cöln, Bez. Ralf: Abends 8½ Uhr bei Rief, Viktoriarstr. 70. — Cöln, Bez. Nippes: Abends 9 Uhr bei Witwe Schäfer, Florastr. 80. — Elbing: Abends 5½ Uhr im Gewerkschaftshaus. — Glogau: Im „Matskeller“. — Jastrów: Abends 8 Uhr bei Schwesling, Töpferstr. 141. — Leer i. Oflr.: Nach Arbeitschluss bei Schödel, Osterstr. 64. — Lefeb-Westermünde: Im „Colosseum“ in Bremerhaven. — Liegnitz: Im Gewerkschaftshaus, Hinterbleiche.

**Donnerstag, den 19. November:**

Lübeck: Abends 8½ Uhr im „Vereinshaus“, Johannisstr. 50. — Rostlau: „Zur goldenen Krone“.

**Freitag, den 20. November:**

Coburg: Im Gasthof „Goldener Hirsch“, Zubenstraße. — Göttingen: „Zu den drei Königen“, Marktstraße. — Wilhelmshaven-Bant: Abends 8 Uhr in Sadewasser „Tivoli“ in Heppens.

**Sonnabend, den 21. November:**

Artern: Abends 6½ Uhr. — Bamberg. — Barleben: Im Gewerkschaftshaus. — Bernburg: Abends 8 Uhr im „Deutschen Haus“. — Beuthen: Zahlabend im „Hamburger Hof“. — Brieg: Zahlabend von 5½ bis 7 Uhr bei Klouz, Gartenstraße. — Castrop: Abends 8½ Uhr bei Unweiler, Kriegerdenkmalstraße. — Colmar i. G.: Abends 8 Uhr in der Wirtenschaft Vorthaus. — Cöthen i. Anhalt. — Emmendingen: Abends 8½ Uhr in der „Eimerhalle“. — Gelsenkirchen: Abends 8½ Uhr bei Jüngenbag, Hochstraße. — Gagenow: Eine halbe Stunde nach Feierabend. — Hof: Abends 8 Uhr im „Roten Schloß“, Fabrikzeile. — Kattowig: Jeden Sonnabend Zahlabend und jeden Sonntag vormittags von 10 bis 12 Uhr Zahltag im Gewerkschaftshaus, Mathausstraße 12. — Koldwig: Im Volkshaus. — Langendiech: Bei Göbel. — Lemgo: Abends 8½ Uhr bei August Hofte, Schützstr. 21. — Merseburg: In der „Finkenburg“. — Mühlhausen i. G.: Abends 8 Uhr bei Weinzorn, Dornacherstraße 6. — Nylau: Im Gasthaus „Zur Germania“. — Neuburg a. d. E.: „Zur grünen Tanne“. — Oldesloe: Eine halbe Stunde nach Feierabend im Gewerkschaftshaus bei Heuer, Segebergerstraße. — Oranienburg: Zahlabend bei Heider, Mühlentstraße. — Orb: Abends 9½ Uhr bei Witwe Guller, Hauptstr. 45. — Polzin. — Radolfzell: Im Gasthaus „Zum Kropf“. — Rastatt: Nach Arbeitschluss im Gasthaus „Zum Klappen“. — Reutlingen: Abends 7 Uhr im „Neuen Bierhaus“ bei Prodder. — Weimar: Im Volkshaus. — Würzen: Zusammenkunft im „Schützenhaus“. — Zeitz.

**Sonntag, den 22. November:**

Arzberg: Nachm. 2 Uhr im Lokal der Witwe Höfstrung. — Beelitz: Im Vereinslokal. — Bonn: Vorm. 11 Uhr im Volkshaus, Sandstraße 13. — Brunnshaupten: Im Gasthaus „Zur Einigkeit“. — Calbe: Nachm. 3 Uhr in der „Reichskapelle“. — Cöpenick: Bei Otto Joch, Grünauerstr. 7. — Crefeld: Bei Neuen, Ede Stephan- und Peterstraße. — Düsseldorf: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Eberswalde: Nachm. 3 Uhr „Zur Mühle“. — Essen: Vorm. 11 Uhr bei van de Vo, Schützenbahn. — Hamm i. W.: Vorm. 10½ Uhr bei Höhner, Königstr. 34. — Haspe: Vorm. 10 Uhr bei Gierfepen, Vörderstraße. — Herzberg: Bei Adolf Höfner. — Hildesheim, Bezirk Groß-Deere: Nachm. 3 Uhr beim Gärtnert Wärg. — Kempen: Vorm. 10 Uhr im Gasthaus „Zu den sieben Häusern“, Alstadt. — Lindau: Vorm. 10 Uhr im „Engelgarten“. — Metz: Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Karlsru. 4. — Mühlberg a. d. Elbe: Nachm. 3 Uhr im „Preussischen Hof“. — Oshersleben: Bei Otto Schrader. — Prenzlau: Nachm. 3 Uhr bei Poillon, Schnelle 67. — Quercyrt: Nachm. 3 Uhr „Zum Deutschen Haus“. — Saarbrücken: Im „Tivoli“ in St. Johann, Bergerstraße. — Schwiebus: Nachm. 4 Uhr bei Pratsch. — Spandau: Vorm. 9½ Uhr bei Kumpke, Schönwalderstr. 80. — Stollberg: Nachm. 4 Uhr „Zum Burgfeller“. — Tempin: Nachm. 3 Uhr im „Schützenhaus“. — Trebbin: Nachm. 4 Uhr bei Hermann Gleiche, Wahnhoftstraße. — Treenen: Nachm. 2½ Uhr im Hotel „Zum Löwen“. — Triebel und Umgegend: Nachm. 3½ Uhr bei Brölow in Helmstedt. — Worms: Vorm. 9½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Mainzerstraße. — Zehdenick: Nachm. 3 Uhr bei Buchholz, Amisfreiheit.

### Anzeigen.

Den Anzeigen wird der Kostenpreis in Klammern beigebrucht. Das Geld ist ohne weitere Aufforderung so bald wie möglich unter der Adresse August Fringmann, Hamburg I, Pesebinderhof 57/66, 3. Et., einzufenden. Die Post befördert Geldbeträge bis zu M 5 für 10 A per Postanweisung. Wir bitten daher, keine Briefmarken, sondern bares Geld zu senden.)

### Stamm-Bierkrüge sowie Pfeifen

für fremde Zimmerer, Maurer und Schieferdecker (Modell Seuf) liefert die bekannte Firma **Gebr. Bergmann, München, Hohenzollernstr. 158.**

### Weltberühmte Arbeitergarderobe

**LOUIS MOSBERG'S** eigener Fabrikation **Arbeitergarderoben** für **Maurer, Zimmerer, Dachdecker usw.** **Prima Isländer.** Nur echt mit der **Wasserwage.** Einig. Schutzzn. Anerkennungs schreiben liegen vor. Schnellster u. bester Versand. Preisliste gratis und franko. **Louis Mosberg, Bielefeld, Breitestr. 44, Papenmarkt-Ecke. Spezial-Fabrik von Berufskleidung.**

**Nachruf.**

Am 26. Oktober verstarb unser lieber Kamerad

**Johannes Weil**

in Enkheim im blühenden Alter von 20 Jahren.

Ein treues Andenken bewahrt ihm

[M. 3,60] Die Zahlstelle Wetzlar.

**Nachruf.**

Am 3. November verstarb nach langem Leiden unser treuer Kamerad

**Karl Stiekel**

im Alter von 23 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

[M. 3,60] Die Zahlstelle Duisburg.

**Nachruf.**

Am 2. November verstarb nach längerer Krankheit unser treues Verbandsmitglied

**Gottfried Plattner**

im Alter von 55 Jahren 11 Monaten.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

[M. 3,60] Die Zahlstelle Ohlau.

**Zahlstelle Ebgingen.**

Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt bei

**Gottlieb Herre, „Zur Volksküche“,**

in der Zeit von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 6 bis 7 Uhr abends; die Arbeitslosenunterstützung bei dem Kassierer

**Joseph Sieber, Blumenstr. 1362.**

[M. 1] Der Vorstand.

**Zahlstelle Finsterwalde.**

Wer Arbeitslosenunterstützung beziehen will, hat sich bei eintretender Arbeitslosigkeit bei dem Kassierer

**Alfred Kinze, Sedanstr. 1a,**

zu melden und zwar von 6 bis 7 Uhr abends. Dortselbst wird auch um dieselbe Zeit Arbeitslosen- und Reiseunterstützung ausgezahlt.

Das Verkehrsstel für reisende Zimmerer ist bei

**A. Kind, Hospitalstraße.**

Kameraden, die mit dem Zimmerer **Paul Kürbis** (Verb.-Nr. 089 398) zusammenarbeiten, werden ersucht, ihn an seine Verpflichtungen gegen die hiesige Zahlstelle zu erinnern.

[M. 1,60] Der Vorstand.

**Zahlstelle Marienwerder.**

Die Reiseunterstützung wird von 4 bis 6 Uhr abends bei dem Kassierer

**R. Oganowski in Marese b. Marienwerder**

ausgezahlt. [70 ₤] Der Vorstand.

**Zahlstelle Partenkirchen.**

Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt beim Kameraden

**Johann Radner, Antoniusstr. 202,**

abends von 6 bis 7 Uhr. [60 ₤] Der Vorstand.

**Zahlstelle Ravensburg.**

Die Arbeitslosen- und Reiseunterstützung wird ausgezahlt beim Kameraden

**F. Wohlhüter, Friedhofstr. 15,**

und zwar Werktags von 12 bis 1 Uhr mittags und von 5½ bis 8 Uhr abends; Sonntags von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. [90 ₤] Der Vorstand.

**Spandau.**

**Ortskrankenkasse der Zimmerer.**

Freitag, den 20. November 1908, abends 8 Uhr:

**Ordentliche Generalversammlung**

[M. 1,20] im Lokale Behnitz 6.

Tagesordnung: 1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres. 2. Neuwahlen für den Vorstand. 3. Statutenänderung. Der Vorstand.

Die fremden Zimmergesellen **Alfred Hensel** und **Robert Seidel** werden ersucht, ihre Adresse anzugeben.

[M. 1,20] **Carl Schäfer, Zimmergeselle, Duisburg, Alter Markt 9 bei Clemens.**

**Bruder Paul**, wo steckst Du? Sende wichtiger Familienangelegenheiten halber Deine Adresse an Deinen Bruder

[90 ₤] **Franz Hoppe, Leun (Kr. Weßlar).**

Unserem Kameraden **Johann Dörnhöfer** nebst Braut zu ihrer am 14. November stattfindenden Hochzeit

**Die herzlichsten Glückwünsche!**

[M. 1,50] Die Kameraden der Zahlstelle Bayreuth.

Unserem Kameraden **Fritz Meier** nebst Braut zu ihrer am 15. November stattfindenden Hochzeit

**ein dreifach donnerndes Hoch!**

[M. 1,50] Die Kameraden der Zahlstelle Schladen.

Unserem Kassierer **Svent Hansen** zu seinem am 12. November stattfindenden Wiedergesetz

**ein dreifach donnerndes Hoch!**

[M. 1,50] Die Kameraden der Zahlstelle Herne.

Unserem Kameraden **Stefan Feist** nebst Frau zu ihrem Hochzeitsestete nachträglich [M. 1,50]

**ein dreifach donnerndes Hoch!**

Die Kameraden der Zahlstelle Augsburg.

**Weihnachtsgeheim für Zimmerer.**

Selbst den tüchtigsten Bolieren zu empfehlen sind die nach eigener vielfähriger Praxis deutlich erklärten und deshalb überall sehr anerkannten Werke:

**Wolfs**

**Praktische Ausführung der Schifflung und Dachverbandhölzer**

mit 408 Figuren, einschließlich 12 zusammenlegbaren Dächern, sowie 10 Kantholzmobellen und verschiedenen Modellfiguren. Großformat, geb. Preis M. 6,75.

**Wolfs**

**Dachausmittlung und Dachkonstruktion**

mit 341 Figuren, einschließlich 12 zusammenlegbaren Dachmodellen. Taschenformat, geb. Preis M. 3,50.

Beide Werke „Groß- und Taschenformat“ zusammen M. 9,25.

**Wolfs**

**Praktische Ausführung der Treppen**

mit 300 Figuren, einschließlich der aufstellbaren Wangen- u. Kantholzmobelle einer gewundenen Treppe und einiger Wangentropfstücke, nebst verschiedenen Modellfiguren. Großformat, geb. Preis M. 6.

Beide Werke: „Ausführung der Treppen“ und „Zimmerarbeitslohn“ zus. Preis M. 8.

**Wolfs Gartenlauben, Verandas und Giebelverzierungen**

mit 60 Garteneingängen, Einfahrten und Laubbogen nebst Zäunen und Laubwänden. 55 offene und geschlossene Lauben sowie 36 Verandas, Kolonnaden und Giebelverzierungen. Außerdem verschiedene Profilierungen von Säulen, Kopfbändern, Balken, Rähm- und Sparrenköpfen; Trauf- und Giebelbehänge. Insgesamt 262 meist große und deutliche Figuren.

Großformat, geb. Preis M. 6,75.

Bestellungen nimmt **Gustav Wolf, Architekt, Leipzig-Schleußig, Deserstr. 18**, selbst entgegen.

**Bauschule zu Berlin**

Neanderstr. 3, vorn, 3 Treppen.

Meister- und Polierkurse. Gediegenste und schnellste Ausbildung zum Meisterexamen

□ Abendkurse □ Tageskurse □

**J. Blume & Co.**

Gegr. 1842 Hamburg Gegr. 1842

Nur Neuer Steinweg Nr. 1 Ecke Grossneumarkt.

Täglicher Versand nach dem In- und Auslande.

Garantiert echt englisch-lederne und Manchester-Artikel, als:

- Gereifte und Sammet-Manchester-Hosen
- Gereifte und Sammet-Manchester-Westen
- Dunkle Englisch-Lederhosen
- Gestreifte Englisch-Lederhosen
- Weißer Englisch-Lederhosen.

**Prima Isländer Jacken**

raue und glatte, nur frische diesjährige Ware.



- Polier-Jacken
- Maurer-Jacken
- Hamburger Maurer-Blusen
- Gestreifte und weiße Hemden
- Hüte mit 13 cm breitem Rand
- Schmlegensätze mit doppelter Schmiege.

Muster und Preisliste gratis.

**Bautechniker und Zimmerleute**

haben einen stets bereiten Ratgeber in dem neu erschienenen

**Schiftbuch**

zur Erlernung der verschiedenen Dachschiftungsmethoden, von Bauwerkmeister **Fr. Kerndter**

Zweite verbesserte Auflage Mit 31 Abbildungen im Text Biegeam geb. Preis M. 1,00 Verlag J. B. Metzler, Stuttgart

Vorbereitung für Meister- u. Gesellenprüfung Lehrbuch für Bau- und Fortbildungsschulen

**Solidaritäts-Bleistifte und -Massstäbe**

nur von **Jean Blos, Stein-Dürberg.**

**Weltberühmte Isländer**

**M. Mosberg's Arbeitergarderoben**

mit der Schutzmarke sind unerreicht!



Um die allein echten, weltberühmten Original-Fabrikate

von M. Mosberg zu erhalten, schreibe man stets: **Firma M. Mosberg, Bielefeld.**

**Zimmerer Deutschlands! Isländer,**

M. 6; Dresdener Zimmermannshose & Paar M. 4,50; garantiert echt schwarze Samthose M. 10; prima Lederhose, Sorte I M. 6,50, Sorte II (2½ B schwer) M. 4,80; echt braune und echt schwarze Manchester-Hosen, Sorte I M. 8, Sorte II M. 6; Jacketts (ein- und zweireihig), Sorte I M. 15, Sorte II M. 12, mit gutem, warmem Futter; garantiert echt schwarze Samtweste, zweireihig (Perlmutterknöpfe), a Stück M. 4,80, 5 Stück M. 21.

Neu! Garantiert echt schwarze Lederhosen, Dreibrastgewebe, mit Lebertaschen, a Paar M. 6; Jacketts mit warmem Futter M. 11; Hose, Sorte II M. 5, Jacketts M. 10; nach Maß zu gleichen Preisen verbindet bei Bestellungen von M. 10 an überallhin portofrei. Streng reell. Nicht Gefallendes nehme retour. Verlangen Sie die Preisliste frei!

**Emil Hohfeld, Dresden-N., Ritterstr. 2-4.** Versandhaus und Fabrikation für Zimmerer und Maurer.

Neu! Soeben erschien Neu!

**Das Zimmerer-Handwerk**

von Gustav Blohm.

Für nur 2 Mark

monatliche Teilzahlungen liefert die Firma **E. H. Friedr. Reiser, Leipzig**, sofort das vollständige Werk. Preis: 22 Mark. Mit Modellmappe.

Im „Zimmerer“ No 26 von der Redaktion besprochen.

????????????????